

# Südostfälische Volkszeitung

Unterseite werden die Großzahl Zeitungen ab, deren Raum mit 15.  
Büffet mit 50.- bis 60.- Preise berechnet, bei Werbung, Reklame, Rabatte,  
Geschäftsbericht, Reklamation und Werbemittel: Dresden  
Döllniger Straße 48. — Redaktionssitz: Dresden

Unabhängiges Tageblatt für Wahrheit, Recht u. Freiheit

erscheint täglich nachm. mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Druckerei: Bleicher, 1. M. 1904 (ohne Beitragsgeld), für Zeitungen  
und 2. M. 1904. Bei d. a. Zeitungsfestlichkeit der Post.  
Ausgabe 10. — Redaktions-Sitzeschrift 11.— 12. Uhr.

## Tadellosen Teint

zu erwerben ist leicht  
mit Hilfe des seit Jahr-  
zehnten bewährten  
glänzend begutachtet.  
Deutschen Teintwaschpulvers und Preis je 1 Mk.  
Flüssig-Teintpräparates und 4 Mk.  
Chemisches Laboratorium Dr. M. Hohenadel, Dresden-A.  
Georg Kühne Nachf., Augsburger Straße 41.  
Depots in Dresden: Herm. Koch, Altmarkt. George Baumann, Prager Str. 40.



Porzellan  
Majolika  
Terracotta  
Kristall u. Metall

**Die soziale Besiegung des Christentums**  
wird von der „Arbeitgeberzeitung.“ (Nr. 17 vom 26. April 1908) direkt verneint. Das ist nicht befremdend. In manchen Arbeitgeberkreisen empfindet man es recht unbehaglich, daß eine christliche Arbeiterbewegung sich gebildet hat und daß deren Vorführer und Freunde den Ruf erheben nach der Verwirklichung einer Gesellschaftsordnung, die sich an den ewigen Gegebenen des Christentums orientiert. Dieser unbehaglichen Forderung sucht man dann zu begegnen, indem man kurzerhand das Christentum ausweist aus dem Gebiete der sozialen Fragen und Kämpfe. So verneint denn auch der Artikel der „Arbeitgeberzeitung.“: „Kann die soziale Frage auf religiösem Wege gelöst werden?“ die Frage nach irgendwelcher sozialen Leistungsfähigkeit des Christentums.

Unbrauchbar erscheint dem Verfasser das Christentum — denn nur um dieses kann es sich bei der Religion der Gegenwart handeln — wegen der (intellektuellen) Bildungshöhe der Zeit. Mit vollem Beifall zitiert er aus der „Münchener Allgem. Zeitg.“: „Unserer Zeit ist die Kindlichkeit und Naivität völlig abhanden gekommen, die für die Schaffung einer neuen Religion eine unentbehrliche Voraussetzung bildet. Dazu kommt, daß eine nicht auf der Höhe der intellektuellen Bildung stehende Religion den Keim zu einem Kulturmampfe in sich birgt und somit der Weg zur Bildung vollendet Charaktere, die eine einheitliche Weltanschauung heisst, auch fürdernhin verräumen werden.“

Zunächst bemerkten wir: Der Schaffung einer neuen Religion bedarf es nicht erst; denn diese ist mit dem Christentum ein für allemal gegeben. Will der Verfasser gegen dieses den versteckten Vorwurf erheben, daß es „nicht auf der Höhe der intellektuellen Bildung“ stehe, so kann gegen diese liberale Weisheit nicht scharf genug protestiert werden. Was soll damit überhaupt gesagt sein? Dass gebildete Leute die christliche Religion nicht hinnehmen können? Ja nun: dann liegt die Schuld nicht auf Seiten des Christentums, sondern auf Seiten der Mangelhaftigkeit jener „Bildung“, die im wegwerfendsten Hochmut auf dasselbe herabziehen will, dessen Lehrgehalt ihm noch gar nicht aufgegangen.

Indes, wir können hier mal die Glaubenswahrheiten des Christentums beiseite lassen. Was die christliche Religion für die Beilegung der sozialen Kämpfe geltend macht, das ist seine Forderung der Gerechtigkeit und der Liebe.

Wodurch sind denn die scharfen sozialen Gegensätze hervorgerufen worden? wenn nicht durch die Selbstsucht der Menschen, jene Selbstsucht, die nur Profit auf Profit häuft ohne jeden moralischen Skrupel, ob alles mit „rechten Dingen“ zuging, jene Selbstsucht, die nichts wissen will von einem Rechte anderer, das respektiert werden muß, noch weniger von einer Gleichberechtigung, jene Selbstsucht, welche vollends nichts wissen will von der Solidarität aller Teile einer Volksgemeinschaft, vielmehr dem Irrwahne fröhnt, es könne und dürfe auf sozialem Gebiete nichts geben als die natürlichen Interessengegenseiten, deren Ausgleich oder Beilegung noch dem Stärkeren erfolge. Aus diesem von der Selbstsucht geleiteten Ringen werde sich dann von selbst die „Lösung der sozialen Fragen“ ergeben.

Das ist das Evangelium vom alleinbefriedigenden Egoismus, dem man so lange zugejubelt hat, bis man das Unheil, das daraus erwachsen ist, nicht mehr übersehen konnte.

Wir wollen uns das befreitigen lassen von einem Manne, der kein Freund des Christentums ist. Soeben hat der Wiener Professor Jodl seinen 1893 gehaltenen Vortrag über „Wesen und Ziele der ethischen Bewegung in Deutschland“ in neuer Auflage erscheinen lassen und da schreibt er:

„Die ganze Generation, welcher ich angehöre, ist unter der Predigt des Evangeliums vom alleinbefriedigenden Egoismus und vom Rechte des Stärkeren aufgewachsen. Bliden wir heute zurück, so können wir nur sagen, die ganze Auseinandersetzung hat sich als ein wissenschaftlicher Überglauke erwiesen. Aus dem Egoismus und seinen wechselseitigen Ausgleichungen innerhalb der Gesellschaft allein erwächst weder Wohlstand noch Fortschritt, sondern nur eine in raschem Verhältnis ansteigende Ungleichheit zwischen den verschiedenen Klassen, eine rücksichtslose Ausbeutung der wirtschaftlich Schwächeren, rasch vorstrebende Konzentrierung des Nationalreichs in einer immer kleineren Anzahl von Händen, riesiges Anschwellen proletarischer Massen, welche auf die tiefste Stufe der Lebenshaltung herabgedrückt sind und am Markt des Volkes ziehen, während sie gleichzeitig in steigendem Maße die öffentliche Sicherheit bedrohen. Das unvermeidliche Ergebnis solcher Zustände aber ist eine gleichmäßige Verschlechterung des persönlichen Charakters, oben wie unten: dort Verkommenheit in Ge-

nussucht, Ausschweifung, Geldgier, Gleichgültigkeit gegen andere, schwelgerisches Nichtstun; hier Verkommenheit in zerreibender Arbeit, Stumpfsinn, Brutalität und Alkoholismus.“ (S. 6 bis 7.)

Soll aber bei solcher Lage der Dinge Abhilfe geschaffen, eine Besserung angebahnt werden, so ist das nur möglich durch eine Macht, welche die Menschen an ihrem Charakter angreift und ihre Willensrichtung in ganz andere Wege leitet, kurz durch eine Macht, welche die Selbstsucht bekämpft und austrotzt und an deren Stelle das lebendige Bewußtsein sozialer Verpflichtung setzt. Es bedarf in allererster Linie einer Umbildung, einer sittlichen Erneuerung der Menschen selbst, sollen die sozialen Gegensätze gemildert und überbrückt werden.

Eine solche sittliche Ummwandlung der Menschen, eine solche beständige sittliche Erziehung der Menschen kann aber nur die Religion bewirken, und eine solche sittliche Erziehung der Menschen erstrebt gerade das Christentum.

Dem Evangelium der Selbstsucht steht es das Evangelium der Liebe und Gerechtigkeit entgegen. Wer sein Herz an dem Mammon hängt und im Mammonismus aufgehen will, dem ruft es zu: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber Schaden leidet an seiner Seele!“ Und wer in schmiederer Genussucht sein Geld verschwendet will, weil er doch mit seinem Gelde machen könne, was er wolle, dem ruft es zu, daß er nur Lohnsträger seines Besitzes ist und soziale Pflichten an die Gesamtheit zu erfüllen hat. „Wehe euch, ihr Reichen!“ — dieser viermal wiederholte Wehrgruß gilt eben dem Mammonismus, der über jede soziale Pflicht sich idiootisch hinwegleicht.

Ebenso verurteilt das Christentum auf der andern Seite den Klassenhaß und alles, was damit zusammenhängt.

Um es kurz zu sagen: an die Stelle des Menschenreichen des Selbstsuchts soll das Gottesreich der Liebe gesetzt werden, an dessen Verwirklichung jedweder mitarbeiten soll.

Das ist die große soziale Friedensbotschaft des Christentums, die immer wieder verkündet wird auch ohne Platzierung der „Arbeitgeberzeitung.“

Dass das Christentum sozial leistungsfähig ist, das hat es bewiesen in seiner Geschichte, von welcher die „Arbeitgeberzeitung.“ sehr sonderbare Vorstellungen haben muss, wenn sie mit einem Hinweis auf die Geschichte die Bedeutungslosigkeit des Christentums für Zeiten sozialer Wirren behauptet. Sie schreibt höhnisch:

„Die Lehre Christi hat in der Römerzeit Hunderten, Tausenden, Zehntausenden die Erlösung gebracht. Aber hat sie auch nur im entferntesten eine allgemeine Erlösung oder eine Lösung der sozialen Frage bewirken können? Hat sie der Sklaverei Abbruch getan, hat sie verhindert, daß gerade auf ihrem Boden die schwersten sozialen Konflikte neu entstanden sind?“

Welch törichte Fragen! Ja, gewiß eine „allgemeine Erlösung von sozialen Fragen“, die Lösung der sozialen Frage hat das Christentum nicht gebracht, weil es dieselbe nicht bringen konnte und wollte! So kann nur der fragen, welcher meint, die Lehre Christi hätte eine Art tausendjähriges Reich, einen fertigen „Zukunftsstaat“ schaffen sollen, in welchem jedwede Entwicklung der Menschheit geschlossen und vollendet war.

Nein, das wollte die Lehre Christi nicht, konnte sie auch nicht wollen, weil die Entwicklung der Menschheit noch gar nicht abgeschlossen ist. Aber für alle Zeitsfolgen, für alle wirtschaftlichen Entwicklungen, für alle Wirtschaftskomplikationen Lehren und Ideen an die Hand geben, aus denen heraus und durch deren Befolgung die Menschen selbst den sozialen Ausgleich finden konnten, das wollte die Lehre Christi und darin hat sie sich bewährt gerade in der Beseitigung der Sklaverei.

Freilich, wer meint, Christus und die Apostel hätten aufzutreten müssen mit der Parole, von heute an ist die Sklaverei abgeschafft, der hat recht, wenn er sagt, das habe das Christentum nicht getan. Gewiß ja, das hat das Christentum nicht getan, weil das wiederum die denkbare größte Torheit gewesen wäre. Dafür hat es mehr getan: Es hat Menschenliebe und allgemeine Brüderlichkeit gepredigt und in seinen Gemeinschaften praktisch geübt und damit den Boden weggestülpt, auf dem die Sklaverei begründet war. Also die Aufhebung der Sklaverei bleibt die Ruhmesstat des Christentums.

Wenn vollends die „Arbeitgeberzeitung.“ fragt: „Doch die Menschheit als Ganzes seit Christus besser geworden wäre, wer wollte es behaupten?“, nun, so empfehlen wir ihr, statt Schopenhauer nachzuhören, etwas mehr Studium der Kulturgeschichte, zumal darüber, ob die Menschheit als Ganzes auf vor- und außerchristlichem Gebiete dasselbe sittliche Niveau einnimmt, als dort, wo der Pulschlag des Christentums fühlbar ist.

Wir kennen die Gefühle der „Arbeitgeberzeitung.“ Das Wort „die christlichen Gewerkschaften sind gefährlicher als

die freien“ hat einen tiefen Blick in die Gedankenwelt jener Kreise gestattet. Man möchte des unbequemen Nachworts ledig sein. Darum soll die Religion nicht mit den sozialen Fragen sich beschäftigen, am allerwenigsten vom sozialen Frieden predigen. Indes es bleibt bei dem Worte Christi, das alle aufruft zur sozialen Friedensarbeit: Beati pacifici, quoniam filii Dei vocabuntur. Selig sind die Friedensbrüder, denn sie werden Söhne Gottes genannt werden.

## Deutscher Reichstag.

Der Reichstag erledigte am Montag die 1. Lesung der Ostmarkenvorlage, welche die 1,1 Millionen Mark für die Beamten der Heeres und der Postverwaltung in Post und in den gemischten Bezirken Westpreußens fordert. Der einzelne Beamte soll 10 Prozent seines Gehaltes als Zulage erhalten, sofern er in der Ostmark 5 Jahre angeholt hat und sich dienstlich und außerdiensstlich gut hält. Der Abg. Grüber wies mit Recht darauf hin, wie solche Zulagen die politische Korruption förderten und das Denunziantentum groß zieben. Die Mehrheit des Reichstages habe unwiderstehliche Zulagen verlangt, nach der Vorlage seien die Zulagen aber immer nur auf ein Jahr gewährt. Mit scharfem Spott geheißen hat dann den Umfall des Freisinnens auf diesem Gebiete, der früher sich prinzipiell gegen die Ostmarkenvorlage ausgesprochen hätte. Er bewies das durch eine Reihe ausprägnen freiheitlicher Abgeordneter. Ganz verlegen sah die linksliberale Fraktionsgemeinschaft auf ihren Plänen und der zudränglichen Packnade, der den Umfall zu rechtsetzigen suchte, wurde im Hause einfach ausgelacht. Die 2. und 3. Lesung werden wohl nicht mehr viel Debatten bringen.

Rachdem der § 7 im Vereinsgesetz angenommen worden ist, hält nun auch die verfehlte Polenpolitik in den Reichsrat ihren Einzug, so geht es weiter auf der schiefen Bahn. Die 2. Lesung der Waz- und Gewichtsordnung hielt ziemlich lange auf, obwohl die Vorlage unverändert angenommen wurde. Die Eichämter werden verstaatlicht, sofern die Einzelstaaten die Eichungsdämter bei den Gemeinden belassen. In der Debatte zeigte sich besonders der Abg. Engelen als ein guter Kenner der Vorlage, der die verwinkelte Materie beherrschte und sie durch alle Fährnisse hindurch zum Ziele führte. Dann murkte die 2. Lesung der Trennungsausgabe vorgenommen. Die Kommission beantragte unveränderte Annahme. Der Abg. Erzberger bedauerte es lebhaft, daß die Bemühungen der Zentrumstraktion auf Ausdehnung der Trennungsausgabe auf alle mittleren Beamten in der Kommission nicht gelungen sei, und daß besonders sein Antrag, diese Zulage auch den Untergauleitern zu geben, abgelehnt worden sei, und doch hätten gerade diese die Zulage am notwendigsten. Er begründete sodann die Resolution des Zentrums, wonach im Laufe des Jahres für die Arbeiter und Handwerker in Reichsbetrieben eine Erhöhung des Lohnes einzutreten habe. Die Abg. Bill und Becker sprachen sich hierauf für eine Besserstellung der Arbeiter in den Militär- und Reichseisenbahnbetrieben aus. Die Vorlage wird unverändert angenommen. Am Dienstag findet die 2. Lesung der Kolontaleisenbahnen und der Dampfersubvention statt.

k. Berlin. 149. Sitzung vom 4. Mai 1908.  
Es folgt die erste Lesung der Ostmarkenvorlage von 1100 000 M. für Heeres- und Postbeamte.

Abg. Schulz (Reichsp.) begrüßt die Vorlage, da sie seiner Resolution entspricht.

Abg. Grüber (Zent.): Der Entwurf bringt angeblich unverdienstliche Zulagen, aber in den Erläuterungen ist gesagt, daß die Zulage jedes Jahr gegeben und entzogen werden könnte. Es handelt sich eben um eine politische Vorlage. Die Zulage soll nur gegeben werden bei gutem dienstlichen Verhalten; aber auch das außerdiensstliche Verhalten zieht man herein. Der Freisinn ist auch in dieser Frage total umgefallen; früher sprach er sich ganz anders aus. (Hörth) Der Abg. Dove erklärte, daß der Freisinn gegen die Zulage sei, gleichviel ob sie widerrechtlich sei oder nicht. (Hörth) Der Abgeordnete Gerlach sprach sich grundsätzlich ablehnend gegen diese Zulage aus. Die Gründe für den Umfall des Freisinnens sind uns nicht mitgeteilt worden; vielleicht erfahren wir sie noch. (Heiterer) Das Zentrum aber hat von Anfang an sich gegen die Ostmarkenvorlage erklärt, und zwar aus prinzipiellen und praktischen Gründen. Die Beziehungen der Beamten und Unteroffiziere wollen wir stets gemäß den Lebensverhältnissen einrichten; aber unmittelbar vor einer allgemeinen Gehaltsaufbesserung sollte man nicht solche Vorlagen einbringen. Nur wer aus antipolitischer Tendenz die Vorlage genehmigt, kann dies heute schon tun. Wir wollen keine Bezahlung der Beamten für ihr politisches Verhalten. (Schw. richtig) Diese Zulagen befördern nur die Korruption und das Streitwertum; sie fördern die Denunziation. Durch diese Zulagen wird auch nicht ein Pole für das Reich gewonnen; sie wirken nur zerstörend und wir lehnen sie ab. (Welsch)

Staatssekretär Sydow: Der Zusatz unverdienstlich könnte nur so aufgefasst werden, daß die Zulage von Jahr zu Jahr neu bewilligt werden müsse und dem haben wir zugesagt.

Abg. Oertel (Reichsp.) erklärt sich mit der Vorlage einverstanden.

Abg. Pachnicke (Reiss. Berg.) stimmt für die Vorlage; sie steht nicht in Widerspruch mit der Resolution des Reichstags.

Abg. Brühn (Antis.) ist erfreut von dem Einbringen der Vorlage.

Abg. Kulerstorff (Pole) bekämpft die Ostmarkenvorlage. Staatssekretär Sydow tritt den Ausführungen des legeren Redners entgegen und weist die Beschuldigung, als ob die Postbeamten in Polen lediglich im Sinne der Okkupanten arbeiten und ihre Zulagen zum kneipen verwenden.

Abg. Ledebour (Soz.) befürchtet, daß die Zulagen einen nachteiligen Einfluß ausüben auf das Verhalten der Beamten gegen die Polen; die Beamten seien der Meinung, durch ein freundliches Verhalten gegen die Polen verlieren zu können.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Schen. v. Camp ist die erste Lesung beendet.

Es folgt die zweite Lesung der Waz- und Gewichtsordnung.

Eine Reihe von §§ wird ohne Debatte angenommen; eine längere Debatte, an der sich die Abg. Engelken, Raab, Sachse und Doermann beteiligen, besaß sich mit der Eichung der Fördermengen. Die Kommission legt die Eichung der Fördermengen fest. Das Haus stimmt dem zu.

Bei § 15 bis 18 handelt es sich um die Frage der Güterämter.

Abg. Hugo (Zentr.) beantragt, den Gemeinden die Güterämter zu belassen, während die Vorlage die Verstaatlichung derselben vorschlägt; er zieht den Antrag jedoch zurück.

Abg. Detto (natr.) und Engelken (Zentr.) sprechen sich für die Vorlage aus, die es der Bundesregierung überlässt, den Gemeinden die Eichungsgüter zu belassen.

Abg. Stolle (Soz.) fordert für die Gemeindebehörden größere Freiheit und Aufrechterhaltung derselben.

Nach längerer Debatte wird die Vorlage der Regierung angenommen.

Es folgt die 2. Lesung der Teuerungs-Vorlage.

Die Kommission beantragt unveränderte Annahme.

Abg. Erzberger (Zentr.) bewirbt diese Haltung der Kommission im Interesse der Beamten. Wenn die Regierung jede Verbesserung ablehne, so seien die Bemerkungen ziemlich überflüssig, der Reichstag finde zu einem Debattierklaus verab, was nicht seiner Bedeutung entspreche. Das Zentrum habe eine Reihe von Verbesserungen verfügt, jedoch gar alles umsofort, nicht einmal den schlecht bezahlten Untergärtnern habe man die Lohnlage gegeben, wo bliebe denn hier das nationale Interesse? (Sehr gut!) Neben der Fürsorge für die Beamten dürfe man nicht vergessen, für die Arbeiter und Handwerker in den Reichsbetrieben zu sorgen, er habe in der Kommission den Antrag gestellt, eine angemessene Lohn erhöhung für diese einzutragen zu lassen. Die Reichsbetriebe müssten Staatsbetriebe sein. Er bitte um Annahme des Antrages der Kommission über die Erhöhung der Arbeitserlöse. (Beifall.)

Staatssekretär Sydow: Die Rechte des Reichstages lasten wir nicht an, der Reichstag sollte nur dankbar sein, daß wir so prächtige Stellung genommen haben. Wir müssen aber auch für die Deckung sorgen, wenn wir Ausgaben bewilligen. (Erzberger: Sehr richtig! immer der Zentrumspunkt gewesen!) Wied mich freuen, wenn er auch im Gesetz angenommen wird. (Erzberger: Kommt auf die neuen Steuern an.)

Abg. Dr. Bed. Heidelberg (natr.), Frhr. v. Richthofen (konf.) und Eichhoff (frei. Berg.) sprechen sich für die Vorlage aus.

Abg. Dr. Beder (Zentr.) wünscht eine Aufbesserung für die Arbeiter in den Militärwesensätzen.

Abg. Dr. Will (Zentr.) spricht für die Arbeiter der Reichseisenbahnen.

Die Vorlage wird nach kurzer Debatte nebst der Resolution angenommen.

Richter Sitzung morgen 11 Uhr: Kolonialseisenbahnen.

Schluß 7 Uhr.

## Politische Rundschau.

Dresden, den 5 Mai 1908.

— Es steht fest, daß Professor Schnizer nicht wieder auf seinen Münchner Lehrstuhl zurückkehrt.

— Friede im Baugewerbe. Der Schiedsspruch für das deutsche Baugewerbe wurde auch von allen Arbeitnehmerorganisationen angenommen. Dadurch ist der Frieden im deutschen Baugewerbe bis 1910 gesichert. Der Schiedsspruch hat folgenden Wortlaut. 1. In keinem Lohngebiete darf irgendeine Verschlechterung der Lohnbedingungen eintreten. 2. In den Lohngebieten, wo zwischen den Parteien Lohn erhöhungen für die Belegschaft vereinbart sind, sind diese aufrecht zu erhalten. 3. In Lohngebieten, wo von der zuständigen Arbeitgeberorganisation anlässlich der gegenwärtigen Bewegung im Baugewerbe Lohn erhöhungen schriftlich oder mündlich angeboten wurden, sind diese Erhöhungen ohne Einschränkung durchzuführen. 4. In Lohngebieten, wo noch dem 1. April 1906 keinerlei Lohn erhöhung vorgenommen und auch nicht zum 1. April 1909 vorgesehen ist, ist mit dem 1. April 1909 der Stundenlohn um einen Pfennig zu erhöhen. 5. Für jeden Bezirk, jedes Lohngebiet und erforderlichenfalls für jeden Ort wird ein Schiedsgericht unter dem Vorsitz eines Unparteiischen durch die zuständigen Organisationen eingesetzt, das über die außer der Lohnfrage bestehenden Streitigkeiten bis zum 16. Mai endgültig entscheiden muß. Die Parteien haben bis Montag den 4. Mai dem Kollegium der Unparteiischen in Berlin (Gewerbegericht) die Annahme oder Ablehnung des Schiedsspruches anzugeben.

— In der Bewaffnung der Kavallerie sind, wie die Kölnische Zeitung berichtet, einschneidende Änderungen in Aussicht genommen, die erkennen lassen, welche hohe Bedeutung dem Zugsechzehnter der Kavallerie beigelegt wird. Es soll deshalb ein Karabiner mit langerem Lauf eingeführt werden, der von der Gewehr-Prüfungskommission bereits erprobt und einer Anzahl von Kavallerieregimentern zu Trage- und Schießversuchen übergeben worden ist. Der Truppenversuch wird sich wohl hauptsächlich auf die Trageweise des Karabiners zu erstrecken haben, dessen Unterbringung am Pferde nicht zweckmäßig ist. Auch die Einführung eines stark verkürzten Säbels ist geplant, der wie das Seitengewehr der Infanterie auf den Karabiner aufgespanzt werden kann und die Ausbildung im Hiebschlag mit dem Säbel überflüssig macht. Die Einführung des neuen Karabiners hat den weiteren Vorteil, daß mit der neuen Waffe die sibliche S-Karabiner der Infanterie verstärkt werden kann, sodass die Einheitlichkeit im Munitionseinsatz wiederhergestellt ist.

— Die Wege der Berliner Staatsanwaltschaft scheinen doch etwas dunkel zu sein; jedenfalls kennt die Öffentlichkeit sie nicht. Gegen den Fürsten Eulenburg soll ja endlich eine Voruntersuchung eingeleitet worden sein; er steht bereits in Schloss Liebenberg unter Polizeiaufsicht, d. h. wäre er nicht franz., würde er ins Gefängnis wandern müssen. Harden aber erzählt in der neuesten Nummer seiner „Zukunft“: „Als Justizrat Bernstein die Summung dem edlen Fürsten zu Eulenburg „Abfälle zu leisten“, lächelnd abgelehnt hatte, wurde ich von dem Herrn Oberstaatsanwalt ersucht, Seiner Durchlaucht eine Ehrenklärung zu geben. Das konnte ich nicht; versprach aber, nach bester Kraft an der Ausstellung des Urteilstandes mitzuwirken, und fügte hinzu: „Ich rechne dabei auf energetische Unterstützung durch die königliche Staatsanwaltschaft. (Herr Fenzlau nicht erlig.) Deutlicher konnte ich an dieser Stelle die Absicht, die Eide des Fürsten anzusechten, nicht ausdrücken. Fast 10 Wochen muhte ich untätig in der Krankenstube hohen. Die seit dem November immer wieder angeklagte Klage Eulenburgs kam nicht. Am 12. März, als die Pleuritis endlich gemildert schien, fuhr ich nach Moabit und ließ mich bei dem Herren Oberstaatsanwalt melden. Ich komme, um Sie, Herr Geheimrat, zu fragen, ob Sie die Absicht haben, meinen Verteidiger und mich anzuladen. Diese Anklage würde uns die erwünschte Gelegenheit geben, die homologuelle Betätigung und die Meinide des Fürsten zu Eulenburg nachzuweisen. Kommt es nicht dazu, so muß ich auf

anderem Wege die Wahrheit feststellen. Nur dieser Zweifel hat mich bisher gehindert, mein Vertragen vom 2. Januarstag einzulösen.“ Antwort: Die Entscheidung sei noch nicht gefallen, weil der Wortlaut der von uns vor dem Schöffengericht gesprochenen Sache nicht zu ermitteln gewesen sei; sie würde beschleunigt werden, wenn ich mich entschließe, den in meinem Auftrag von Reichstenographen hergestellten Verhandlungsberichte für ein paar Tage der Anklagebehörde zu leihen. Natürlich sei ich dazu nicht verpflichtet, denn das Stenogramm könne ja Waffen gegen mich oder gegen Bernstein liefern. „Ich bin nicht gewohnt, mich den Konsequenzen meines Tuns zu entziehen und werde Ihnen deshalb sehr bald das unkorrigierte Stenogramm senden; ich weiß, daß ich damit auch im Sinne meines Verteidigers handele.“ — „Am 15. März lagen die 600 Soldaten im Amtszimmer des Herrn Oberstaatsanwaltes. Mit höflichem Dank für die Bereitswilligkeit kamen sie zurück. Noch keine Anklage. Inzwischen aber werden aus München und Nürnberg Dinge gemeldet, die sowohl für den Fürsten Eulenburg verhängnisvoll sind, wie auch dem Grafen Bruno Woltke Unannehmlichkeiten bereiten können. Nach unseren guten Informationen sieht nicht nur die völlige Rehabilitierung Harden in sicherer Aussicht, sondern dieselbe wird auch einen großen Sieg erreichend. Allerdings wird die Sache eine Wendung nehmen, die für manche Kreise verhängend ist; man kann nur fordern, daß die Justiz rasch vorantritt, damit endlich einmal die nicht angenehme Sache erledigt wird; bei dem heutigen Tempo zieht sie sich noch Jahre hin.“

— Die Steuerreform von 1906 wird in der liberalen Presse fortwährend schlecht gemacht und dabei geschieht es stets nach demselben Rezept, weil sie durch das Zentrum zu stande gekommen ist. Darum wird kein guter Haufen an ihr gelassen; so heißt es jetzt in freisinnigen Blättern: „Die Biersteuer bringt nicht den „vollen Betrag“ ein, der für die Anschlagnahme vorgesehen war, nämlich 51,74 Millionen. Vereinnahmt sind nur 51,17 Millionen. Die Automobilsteuer vermöchte es nur auf etwas mehr als die Hälfte des veranschlagten Betrages zu bringen. Veranschlagt waren 2,94 Millionen Mark, während der Ertrag nur 1,59 Millionen Mark betrug. Die Zigarettensteuer war noch weniger glücklich; diese brachte an Stelle der veranschlagten 9,80 Millionen Mark nur 4,20 Millionen Mark, also nicht einmal die Hälfte. Auch die Erbschaftssteuer konnte nicht den Erlass erreichen. Statt 36 Millionen Mark brachte sie nur 25,66 Millionen Mark ein. Den größten Misserfolg erlitt die Zentralspolitik mit der Fahrkartensteuer.“ Gegenüber diesen Behauptungen stellen wir folgendes fest: In dem Voranschlag für die Biersteuer fehlt eine halbe Million Mark, das ist 1 Prozent; jeder Staatskasse wird sagen müssen, daß ein solches Ergebnis befriedigend ist und daß man mit Recht sagen kann, daß diese Steuer den vollen Ertrag bringt, da jeder Voranschlag nur eine Schätzung ist; die Steuer hat sich also tatsächlich bewährt. Die Automobilsteuer, gegen welche der Freisinn stimmte, war nie als eine große Steuerquelle angesehen worden, sondern mehr als eine Auslandssteuer; sie wird auch im Höhepunkt ihrer vorgesehenen 3 Millionen Mark abwerfen. Die Zigarettensteuer, auch vom Freisinn abgelehnt, konnte gar nicht 10 Millionen abwerfen, da der Steuerstab statt der ursprünglichen 10 Prozent auf 8 Prozent herabgesetzt worden ist. Die Erbschaftssteuer war zu hoch eingestellt, da viele Steuern gefunden werden. Wie geben zu, daß die Fahrkartensteuer vorausgesetzt hat, aber diese ist nach dem Antrage der Nationalliberalen entstanden und das Zentrum mußte zustimmen, um die ganze Reform zu retten. Die Zigarettensteuer und der Frachtbriefstempel aber haben sich sehr bewährt und bringen mehr ein, als man erwartet hatte. Die Gegner verschweigen dies sehr gern. Alles in allem hat sich die Reform von 1906 bewährt; denn die Hauptziele ist, daß die breiten Volksmassen durch diese Steuer nicht zu sehr getroffen werden. Die freisinnigen Blätter aber sollten mit ihrer Verurteilung dieses Reform mehr zurückhalten, denn der Freisinn hat bisher eine Reform gar nicht zustande gebracht, und wie Finanzminister von Rheinbaben im Abgeordnetenhaus erklärte, ist auf Wunsch der Freisinnigen die Lösung dieser Frage um ein Jahr zurückgestellt worden. Die Herren wollen also gar nicht anfangen und das Kritisieren über andere als eine besondere „nationale“ Leistung ansehen.

— Über den Mitgliederstand des Volksvereins Ende 1907 berichtet eine dem 7. Briefe des Arbeitsprogramms des Volksvereins beigegebene Statistik. Danach betrug die Gesamtmitgliedszahl an dem angegebenen Termin 584 278. Diese verteilt sich auf die einzelnen Provinzen bzw. Bundesstaaten wie folgt, wobei die eingeklammerte Zahl unter Zugrundelegung der Volkszählung vom Jahre 1905 angibt, wieviel von je 100 Katholiken Männer über 21 Jahre Mitglied des Volksvereins waren: Rheinprovinz 208 214 (20,7), Westfalen 129 292 (32,0), Hessen-Raßau 26 101 (19,7), Hannover 24 118 (28,5), Schleswig-Holstein 1228 (16,1), Sachsen 3986 (7,7), Brandenburg 6049 (7,0), Preußen 34 (0,4), Ostpreußen 339 (0,5), Westpreußen 1778 (0,8), Posen 181 (0,1), Schlesien 26 346 (4,1), Hessen-Maßlau 1266 (8,0), Bayern 37 204 (3,4), Württemberg 30 453 (18,7), Königreich Sachsen 4196 (8,5), Baden 34 378 (12,2), Hessen 8 614 (10,1), Sachsen-Weimar 1043 (29,6), Oldenburg 6363 (29,3), Preußen 595 (17,7), Hamburg 1971 (25,7), Reichsland 28 826 (8,8). Da der Mitgliederstand zu dem gleichen Termine des Vorjahrs 524 666 betrug, ergibt sich eine Zunahme von rund 59 500. Der Mitgliederprozentus pro 100 Katholiken über 21 Jahre stieg im Reichsdurchschnitt von 10,3 auf 11,5. Eine bedeutendere Mitgliederabnahme hat nur das Reichsland Elsaß-Lothringen zu verzeichnen. Im übrigen verteilt sich die Zunahme auf die einzelnen Landesteile folgendermaßen: Rheinprovinz + 30 997, Westfalen + 7790, Hessen-Raßau + 921, Schleswig-Holstein + 58, Ostpreußen + 116, Westpreußen + 1110, Posen + 170, Schlesien + 530, Hessen-Maßlau + 184, Königreich Preußen + 41 331, Bayern rechtsr. + 9711, Bayern linksr. + 2697, Württemberg + 363, Sachsen (Königreich) + 68, Baden + 6831, Hessen-Darmstadt + 1894, Thüringische Staaten + 173, Oldenburg + 552, Reiche Städte + 228. Die Zuwanderung ergibt sich aus den oben mitgeteilten Prozentzahlen.

## Oesterreich-Ungarn.

Der jüngst gewählte Reichsratsabgeordnete Herold ist in Prag gestorben.

General Baden-Powell steht am 2. d. M. in Newcastle-on-Tyne eine Rede an die dortigen Offiziere und Unteroffiziere der neuen territorialen Armee, in welcher er ausführte, daß die Gefahr einer deutschen Invasion in England vorliege. Deutschland sei der natürliche Feind Englands. In Hamburg lägen genau Schiffe, über 120 000 Mann in 30 Stunden an Bord zu nehmen. Die deutsche Flotte sei genügend kräftig, um die Meerenge von Dover zu blockieren. Diese Gefahr zwinge England, die neue territoriale Armee auszubilden, um im Ernstfalle gerüstet zu sein.

— Im Unterhause stellte Lee (konf.) die Frage, welche Maßnahmen ergriffen würden, um die drei in jüngster Zeit verlorenen Schiffe „Gladiator“, „Tiger“ und „Goliath“ zu erlegen. Der erste Lord der Admiralität stimmte erwiderte, die Admiralität erwäge diese Frage.

— Die Wörter desstellvertretenden Inspektors der Slavischen Provinz Scott Moncrieff gehören zu den fanatischen Dernischen, die von Abdel Kader angeführt werden. Dieser hat sich selbst zum Propheten ausstricken lassen. Zahlreiche Gefechte mit den Dernischen gelöst.

— Die Lage an den indischen Grenzen ist, wie das Britische Bureau von maßgebender Seite erklärt, keineswegs beruhigt. Es heißt, daß die afghanischen Banden zusammen nicht mehr als 9000 Mann ausmachen. Man hält es nicht für wahrscheinlich, daß die Operationen eine größere Ausdehnung nehmen werden.

— „Temps“ hält den, wenn auch nichtamtlichen Empfang der Sendlinge Muley Hafids als eine Unfreundschaft gegen Frankreich. Fürchtet die französische Regierung, daß Geheimnisse verraten werden? — Den letzten Nachrichten zufolge steht Muley Hafid auf der Grenze von Sair und Semmar bei Sidi Achdas. Die Eingeborenen beurteilen seine Lage als günstig. Die Franzosen verbreiten gegenwärtige Nachrichten. Die kleine Mahalla von Abdul Aziz ist vernichtet. Von Sassi, das von den Truppen Abdul Azis besetzt ist, fehlen noch weitere Einzelheiten.

## Nordamerika.

— Der Senat hat den Ankauf von eigenen Gebäuden für amerikanische Poststellen im Auslande abgelehnt. Er verlangt, daß es auch fernerhin bei der republikanischen Einheitspartei verbleibt.

## Der Besuch Sr. Majestäts des Königs in den Österreichischen Staaten

nahm gestern im Glanze der Maionne einen schönen Verlauf. — Gegen 12 Uhr erschien Sr. Majestät der König in Begleitung des Generals à la suite Generalmajör von Müller und des Flügeladjutanten Major von Arnim auf der Gluck von

Radebeul vor der Fabrik v. Heyden. Die Ehrenporte war geschützt aus sechs Pylonen mit Biedermeierporten. Hier hatten sich die Herren Kreishauptmann Dr. Kumpelt, Kreishauptmann Geheimer Rat Freiherr von Solza und Lichtenau und Sr. Exzellenz Herr Oberstallmeister von Haugk, sowie des Direktors der Fabrik eingefunden. Im ersten Stock wurde der König von Herrn Geheimen Kommerzienrat von Heyden begrüßt. Aus Anlaß des Königsbesuches sei beschlossen worden, die Stiftung zum Wohle der Arbeiter, die 130 000 Mark betrage, um 10 000 Mark zu erhöhen. 850 Arbeiter werden zur Zeit in den Fabrikräumen beschäftigt, denen die Stiftung zu gute kommt. Sodann wurden die Fabrikräume, die wissenschaftlichen Laboratorien, die Anlagen für Salzschwärzerei und Trocknung, die Salzschwärzefabrikgebäude, die Guajafabrik, die große Kraftzentrale, das Phenolgebäude, die Magnesitöfen und Kohlenfärkeskompressoren besichtigt. Hierauf verabschiedete sich Sr. Majestät der König mit fuldvollen Worten des Dankes und der Anerkennung. — Unter Hochrufern gab sich der König nach dem Waldparks, den der Verschönerungsverein für Löbnitz und Umgegend angelegt hat. Herr Reichsjugendrat Eggers, der Vorsitz des Vereins, begrüßte den König und bat, der König möge gestatten, daß der Park von jetzt ab König-Friedrich-August-Park genannt werde. Sr. Majestät gab seine Zustimmung. Die Straße vor dem Rathaus war in eine Triumphstraße verwandelt worden; Hunderte von Männern mit sächsischen und deutschen Fahnen waren durch Wirlanden unter sich verbunden; Vorberände und Gewinde gitterten die Schauseite des Hauses. Vor dem Rathaus waren der Gemeinderat, die Vereine und Corporationen aufgestellt. Herr Gemeindevorstand Werner hielt eine kurze Ansprache. Der König sprach die Medner einen herzlichen Dank für das freundliche Willkommen aus und fuhr, von der Jugend jubelnd begrüßt, zur Real-Schule. Hier hielt der Rektor eine Ansprache. Zur Erinnerung an den Besuch des Monarchen habe die Säulentafel seines Freistells für unbemittelte Schüler gepunktet. Sr. Majestät gab in der Antwort seiner Freunde Ausdruck, daß durch die Freistelle auch ärmeren Kindern Gelegenheit gegeben wird, einer höheren Bildung teilhaftig zu werden. Er hoffe, daß nur tüchtige, brave Königstreue Jungen in dieser Schule herangezogen werden. — Gegen 1/21 Uhr ging die Feste weiter nach

Königsbrück, wo auf dem Platz vor dem Rathaus zum Anfeuern die Gemeindevertreter und Vereine zur Begrüßung standen. Herr Gemeindevorstand Schäffer begrüßte den König und hob hervor, daß Königsbrück die älteste Ortschaft der Lößnitz und die Gemeinde glücklich sei, ihrem Landesherren huldigen zu dürfen. Dann begab sich der König zu Fuß durch die herrlich geschnittenen Straßen, in der die Schul Kinder spielen und die Kirche. Vor der Kirche huldigten der Evangelische Arbeiterverein und Freiwillige Corporationen dem Monarchen.

Hierauf besichtigte der König die Fabrik der „Wahlwirtschaft“ von G. Schmidt, deren Inhaber Herr Konrad a. D. Julius Scheffler und Herr Emil Scheffler sind. Die Fabrik wurde 1898 gegründet und besteht aus einer Reihe von Maschinen und Apparaten, die die Produktion von Papier und Pappe ermöglichen. Die Fabrik ist eine der modernsten in Sachsen und liefert jährlich über 10000 Tonnen Papier und Pappe. Die Produkte werden in die ganze Welt exportiert. Die Fabrik hat über 1000 Beschäftigte und erwirtschaftet einen Jahresumsatz von über 10 Millionen Mark. Die Fabrik ist eine der modernsten in Sachsen und liefert jährlich über 10000 Tonnen Papier und Pappe. Die Produkte werden in die ganze Welt exportiert. Die Fabrik hat über 1000 Beschäftigte und erwirtschaftet einen Jahresumsatz von über 10 Millionen Mark.

det. Herr Scheffler übernahm sie vor 21 Jahren mit einem Arbeiterbestande von 60 Personen, der sich jetzt auf 250 Personen gesteigert hat, trotzdem die besten, menschliche Kraft wahren Maschinen eingeführt worden sind. In den Sälen stehen über 300 verschiedene Werkzeugmaschinen, zum Teil hochinteressante amerikanische Systeme. Zwei starke Dampfpressen mit einem Druck von 40 000 bis 50 000 Kilogramm dienen zum Pressen der genauen Form der vorgefertigten Schäfte, ebenso die Follhämmer. Bewerkenswert war es, bei diesen kleinen Artikel zu erfahren, daß ein Schäfte durch circa 40 Hände geht, ehe es zum Verkauf bereit ist. Es dürfte im allgemeinen überraschen, wenn man erfährt, daß es über 1100 verschiedene Nähmaschinenarten gibt. Von hier führt Se. Majestät durch die Bahnhofstraße nach

#### Niederlößnitz.

Der König fuhr bei der Villenkolonie Altfriedstein vorüber. Alle Villen ohne Ausnahme hatten Girlanden- und Blumensträuße erhalten. Der Schwerpunkt der Festdecoration war auf das wichtige Treppenportal gegenüber dem alten prächtigen Herrenhaus, dem ehemaligen Besitztum des Großen Brühl, gelegt. Dort stand das 2,50 Meter hohe Originalmodell der Saxon, welches Johannes Schilling als sein letztes Werk für den Turm des Ständehauses in Dresden geschaffen hat. Hier traten die Mitbegründer der Villenkolonie, die Herren Architekten Schilling und Konrad Reubert, an den Wagen. Se. Majestät erkundigte sich eingehend nach der Entwicklung der Kolonie und nahm den Bericht über die Fortschritte der Ansiedlung mit Interesse entgegen. — Gegen 1/21 Uhr traf Se. Majestät in der Sektkellerei Bussard ein. Das Etablissement war sehr geschmackvoll und reich dekoriert. Die Gesellschaft der Herren Handelsrichter Edmund Grahl, Robert Steppchen und Paul Seydel wurden Sr. Majestät vorgestellt. Hierauf begrüßte Herr Grahl Se. Majestät mit einer kurzen Anrede, in der er ausführte, daß die im Jahre 1836 gegründete Sektkellerei Bussard die älteste im Königreiche Sachsen und die zweitälteste im Deutschen Reich sei. Seit neun Jahren sei die Gesellschaft Eigentum des Herrn Geheimen Kommerzienrates Menz und der altenbekannten Dresdner Weinhandlung G. Schönrocks Nachfolger, deren Inhaber die Herren Grahl, Steppchen und Seydel seien. Die Sektkellerei habe von jeher ihre Produkte für die Königliche Tafel geliefert. Das Töchterchen des Herrn Steppchen reichte dem König mit einem kurzen Verschenk ein originelles Blumenarrangement in Form einer Sektklafe. Auf einem Tischplatte hatten drei Gnomen Aufführung genommen; der erste zeigte Sr. Majestät unter erläuternden Worten ein Bild des Festwagens aus dem Winzerfestzuge vom Jahre 1840, der zweite einen Becher, aus dem König Johann bei der Besichtigung der Sektkellerei am 2. April 1856 trank, und der dritte freudigte Sr. Majestät einen Humpen, gefüllt mit schäumendem Wein aus den unterirdischen Gewölben. Nun wurde die mächtige Sektkellerei besichtigt, wo die großen Gewinde und weiter gegen 200 000 Flaschen Sekt in Rütteltischen lagen, die eben wieder bewegt wurden. Das zweite Sektkellerei zeigt das gleiche Bild. Der Boden des tiefen Geschosses zeigt noch die Rinnen, die früher notwendig waren, um den aus den zerstörten Flaschen fließenden Wein in Zisternen aufzufangen, da gegen 55 Prozent Bruch entfall; jetzt sind die Flaschen verfeiert und man hat daher den Bruch bis auf ½ Prozent einschränken können. Bei der Rückkehr überreichte der größte der Betriebsleiter Sr. Majestät eine prächtige Ledermappe, in welcher der Winzerfertzug der Sektkellerei, wie er am 25. Oktober 1840 vor König Friedrich August vorbeigezogen ist, in reizvoller Zeichnung von Professor Reich festgehalten ist. Der König bestichtigte die oberen in Betrieb befindlichen Fabrikräume. An den beiden je 5000 Liter fassenden Kupagen waren die Arbeiter bemüht, das neue Cube auf Flaschen zu ziehen. In dem Raum bleibt der Wein während der stürmischen Färring — sie dauert ungefähr vier Wochen — liegen, dann erst kommt er in die Kellerräume. In den freundlichen Arbeitsräumen im Erdgeschoss erfolgt das Degorgieren, Dosieren, Zum-Versand-Bereiten, Etikettieren, Versiegeln und Verpacken. In dem feinlich gezeichneten Saale des ersten Stockes wurde ein Ambit eingenommen. Beim Verlassen der Höhe der Sektkellerei brachte Herr Robert Steppchen ein Koch auf den König aus, in welches das in der ihm zugesetzten Käfertrakt aufgestellte Personal und das zahlreiche Publikum begeistert einstiegen. — Nutz nach 1/41 Uhr fuhr Se. Majestät der König nach dem Rathaus, vor dem der Gemeinderat und die Vereine versammelt waren. Herr Gemeindevorstand Hans begrüßte den Monarchen mit einer längeren Ansprache, in der er auch mitteilte, daß aus Anlaß des Königlichen Besuches jedem Armen des Ortes ein Geschenk von 10 Mark gemacht worden sei. Se. Majestät dankte mit freundlichen Worten und sprach mehrere Herren an. Nach lebhaften Hochrufen fuhr der König zu dem Quisenstift. Herr Graf Ernst Bickum von Elßfeldt dankte dem König, daß er auch diese Erziehungsanstalt besucht. Das Quisenstift erzieht die Töchter der höheren Stände zu tüchtigen Frauen, bereite sie für ihr zukünftiges Leben vor. Sie würden aber auch dahin erzogen, daß sie treu zu dem angezimmerten Königshause halten. Darauf schloß sich eine herzliche Auldigung. Dann besichtigte Se. Majestät das Stift und den Garten und ging zu dem Kranken- und Siedenbau in Bethesda. Kammerherr von der Decken schilderte in seiner Ansprache die Zwecke des Hauses Bethesda, in dem gegen 40 siede Männer und 100 siede Frauen, gegen 45 blonde Kinder und 55 Krüppelkinder ihr Unterkommen gefunden haben. Außerdem weilen in der Marienschule 47 Mädchen, die zu Dienstmädchen herangeführt werden, und im Magdalenenhaus 40 Jäglinge. Se. Majestät der König gab seiner Freude über die gegenständigen Anstalten beredten Ausdruck und hob hervor, daß er bei seiner Entscheidung, die Königin einmal offiziell zu besuchen, sich sofort vorgenommen habe, das Quisenstift und die Anstalt Bethesda aufzusuchen. Für seine Kinder erhielt der Monarch Puppen und eine Menagerie. — Nach dieser Besichtigung fuhr Se. Majestät nach

#### Oberlößnitz.

Bei Einfahrt des Königs in die Schandstraße erschlagnen vom Volk der Mädchen Kuranstalt fünfzehn, die vom Trom-

peterkorps des Gardereiterregiments geblossen wurden. Auf der Schulstraße bis zum Königsplatz bildeten die Ortsbewohner und das Personal der genannten Kuranstalt in Winterkleidern und grünweissen Schärpen Spalier. Auf dem Königsplatz hatten sich der Gemeindevorstand und die in der Lößnitz wohnenden Damen und Herren der Gesellschaft aufgestellt. Herr Gemeindevorstand Hörrig hielt eine Ansprache, in der er mitteilte, daß der bisher Hontäneplatz genannte Platz Königsplatz heißen solle und daß der Gemeinderat 1000 Mark zu seiner Verhöhnung gestiftet habe. Nach dem Hochrufe blieben die Gardereiter die Sachsenkomme. Se. Majestät zeichnete zahlreiche Herren mit Anstrophen aus, unter anderen Herrn Landtagsabgeordneten Behrens. Sobald fuhr Se. Majestät gegen 2 Uhr nach der Baumwiese und kehrte von dort noch der Sommerresidenz zurück. Die gesamte, schön verlaufene Auldigungsfahrt rief herliche, unauslöschliche Eindrücke her.

#### Aus Stadt und Land.

Mitteilungen aus unserem Sektor mit Kommentierung für die Stadt Meißen der Redaktion beigelegten. Die Name des Schreibers steht im Text. Wenn die Zuschriften nicht überreicht werden, so steht dies im Text.

Dresden am 5. Mai 1905.  
Tageskalender für den 6. Mai. 1904. + Franz d. Lenbach in Süßen, ber. Bildmaler. — 1882. \* Wilhelm Krompach des Deutschen Reiches und von Preußen. — 1849 Unterredung des Dresdener Aufstandes 6.—9. Mai.

— \* Wetterprognose vor Königl. Sächs. Landeswetterwarte zu Dresden für den 6. Mai Südliche bis südöstliche Winde, Abnahme der Bewölkung, wärmer, meist trocken.

— \* Se. Majestät der König traf vormittags im Residenzschloß ein und hörte hier von 9 Uhr ab die Vorträge der Herren Staatsminister.

— \* Se. Majestät der König begibt sich am Mittwoch abends nach Wien, um dem Kaiser Franz Joseph seine Glückwünsche persönlich zu überbringen. In der Begleitung des Königs befindet sich der General à la suite Generalmajor v. Müller. Von Wien aus begibt sich der König zu einem kurzen Jagdaufenthalt nach Larvis in Kärnten.

— \* Der regierende Bürgermeister der Stadt Hamburg Dr. Burchardt trifft heute nachmittag 4 Uhr 12 Minuten in Dresden ein, um Sr. Majestät dem König einen Gegenbesuch abzustatten. Herr Dr. Burchardt wird am Hauptbahnhofe von einem Vertreter Sr. Majestät des Königs und im Namen des hiesigen Ministeriums des Auswärtigen von Herrn Geh. Legationsrat von Stieglitz begrüßt und begibt sich dann in einem Hofgalawagen nach dem Residenzschloße begeben, wo Herr Dr. Burchardt auf Einladung des Königs Wohnung nimmt. Aus Anlaß der Anwesenheit des Herrn Bürgermeisters findet eine Galatafel im Residenzschloß statt. Von Dresden aus begibt sich Herr Dr. Burchardt nach Wien zur Glückwünschung des Kaisers Franz Joseph.

— \* Der Vorstand der Dresdner Bäckerei bewilligte in seiner Sitzung am Montag die von den bei Innungsmästern beschäftigten Gesellen gestellten Forderungen. Die weitergehenden Forderungen der betriebsfreudigen Verbandsführer zu bewilligen, war unmöglich, weil durch die Bewilligung 40 Prozent aller Gesellen im Bäckereibetriebe in Frage gestellt worden wären, außerdem aber auch eine erhebliche Verteuerung der Bäckwaren, die sonst unvermeidlich wäre, vermieden werden soll. Von den handwerkstreuen Gesellen wurde dem Vorstand die Anerkennung ausgesprochen, daß er das weiteste Entgekommen gezeigt hat.

— \* Das Dresdner Bilderrätsel. Man schreibt uns: Da zerbrechen sich große und kleine Geister den Kopf, was eigentlich die todende, halbnackte Gestalt des Mögdeleins auf dem Ausstellungssplakate darstellen soll. Und noch kein Sterblicher fand des Rätsels Lösung. Aber eine gelungene Auslegung dieses häblichen Bildchens hört wir gestern aus dem Munde eines Bäckerjungen. Auch er stand grübelnd vor dem Plakate. Plötzlich rief er: „Weißknäbchen, ich hab's!“ Einige Umstehende quollen ihn staunend an und ihre Blide sagten ungefähr so viel als: „Se'n Knirps! Was kein Mensch erraten kann, das sollte er, der Bäckerjunge zuwege bringen?“ Der aber trat stolz an das Plakat heran und rief voll Überzeugung: „Meine Herrschaften, das ist das rechte Bilderrätsel von Dresden. Und wissen sie, was es darstellt? Na, die Anfangsstrafe von an bekannten Volksliede. Ja — und wissen sie denn noch, wie das Lied heisst? Nein! Na, „ich weiß nich was soll es bedeuten!“ Und weg war der Schlingel.

— \* Der Geldschranknader Fessel, der an dem Einbruch bei der Sächs.-böhm. Dampfschiffahrtsgesellschaft beteiligt war, wurde gestern nach zweitägiger Verhandlung zu 8 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrenrechtsverlust verurteilt.

Leipzig. In der Johann-Georgenstraße fürgte ein 11 Jahre alter Monteureßohn von einem Leitergeriste, auf welches er unbefugterweise gesetzt war, aus dem 3. Stockwerke herab und erlitt schwere Verletzungen am Kopfe sowie an beiden Beinen.

Wurzen. Im Dörfe Roitsch bei Wurzen, auf der Leipzig-Dresdener Straße, wurde gestern nachmittag gegen 4 Uhr der sechsjährige Sohn des Gärtners Kürz von dem Automobil eines Eilenburger Fabrikanten überfahren und sofort getötet.

Regie. Am 4. Mai. In der hiesigen Grube vlokte am Freitag ein Dampfrohr, wodurch der Grubenarbeiter Schumann schwere Verbrennungen am Gesicht und beiden Armen davontrug.

Chemnitz. Am 4. Mai. Die Kriminalpolizei nahm einen 64 Jahre alten Maschinenbauer fest, der aus dem Einkaufsraum eines hiesigen Geschäftsinhabers eine eiserne Kassette mit 1140 Mark in bar und einem Bankbuch über 16 000 Mark gestohlen hatte. Die Kassette konnte mit ihrem ganzen Inhalt dem Bestohlenen wieder aufgestellt werden.

Limbach. Am 4. Mai. Der Maurer Weinhold fürgte am Freitag aus dem zweiten Stock eines Hauses auf die Straße hinab. Er zog sich dabei so schwere Verletzungen am Kopfe zu, daß er am Sonntag im Krankenhaus gestorben ist.

Hohenstein-Ernstthal. Am 4. Mai. Einer größeren Diebesbande bestehend aus 12- bis 16-jährigen Knaben und Lehrlingen ist man hier auf die Spur gekommen. Die Burschen lädt umfangreiche Ladendiebstähle aus.

Schönhedt, 4. Mai. Der Bürstenhändler Köhler von hier wurde von einem ausschlagenden Pferde so ungünstig getroffen, daß ihm die Schädeldecke zerschmettert wurde und er nach kurzer Zeit starb.

#### Vereinsnachrichten.

— Dresden. In der Versammlung des Katholischen Bürgervereins (Bürgerkino, Große Brüdergasse) spricht heute Mittwoch Herr Oberpostassistent Tholotowsky über das sächsische Postwesen bis zum Übergange in die Verwaltung des Norddeutschen Bundes (1867). Er wird die Zeit bis zum Jahre 1712, den Zeitpunkt des Überganges des Leipziger Postwesens in staatliche Verwaltung, behandeln. Am nächsten Mittwoch folgt als zweiter Vortrag: Das sächsische Postwesen, unter staatlicher Verwaltung. Wir erwarten, daß die Mitglieder des Vereins vollzählig erscheinen und damit ihr Interesse für vaterländische Kunde zeigen.

— Dresden. Die Konferenz des Vinzentiusvereins in Altstadt hält ihre Zusammenkunft im Mai und Juni nur am 1. und 3. Freitag des Monats ab. Die nächste findet also am 15. Mai statt.

#### Neues vom Tage.

— Berlin. 4. Mai. In der letzten Nacht hat sich der Gefreite Becker vom 3. Garde-Grenadierregiment, nachdem er zuvor einen Schuß auf seinen Unteroffizier abgegeben hätte, erschossen. Becker, der bereits im zweiten Jahre diente und Kapitulant war, stand in der vergangenen Nacht vor dem Gefängnis in Plötzensee auf Posten und hat hier auf den patronisierenden Unteroffizier, der ihm Vorhaltungen machte, einen Schuß abgegeben. Der Unteroffizier fiel zu Boden, obwohl er nicht verletzt wurde, worauf sich Becker selbst erhob.

Schwerin. 4. Mai. Das Landgericht Schwerin hat über das Vermögen des Herzogs Heinrich Borwin zu Mecklenburg-Schwerin das Konkursverfahren eröffnet. Die Anmeldefrist der Forderungen läuft am 31. d. M. ab.

#### Telegramme.

Frankfurt a. M., 5. Mai. Die Frankf. Btg. meldet aus Montreal, daß 12 000 Textilarbeiter in der Provinz Quebec heute in den Ausstand getreten sind.

Abtsdorf (Böhmen), 4. Mai. Heute nachmittags fand hier die Belagerung des deutschen Landsmannministers Pechla statt, an der ein Vertreter des Kaisers Franz Joseph, der Ministerpräsident Frhr. v. Beck, sowie zahlreiche Bürdenträger und Parlamentarier teilnahmen.

Budapest, 5. Mai. Nach achtjähriger Verhandlung wurde das Urteil in dem Verleumdungssprozeß des früheren Justizministers Polonyi gegen den Abgeordneten Lenghel gefällt. Die Geschworenen verneinten die Frage der Verleumdung, erkannten Lenghel aber der Ehrenbefreiung für schuldig. Der Gerichtshof verurteilte ihn auf Grund des Verdiktes der Geschworenen zu drei Monaten Gefängnis und 1000 Kronen Geldstrafe. Der Verteidiger meldete die Nichtigkeitsbeschwerde an.

Bonn, 4. Mai. Nach vierjähriger Debatte nahm das Unterhaus gestern das Schantättengesetz in 2. Lesung mit 397 gegen 147 Stimmen an.

Petersburg, 4. Mai. Der König von Schweden ist zum Admiral der russischen Flotte ernannt worden. Der König besuchte heute Petersburg.

Petersburg, 4. Mai. Aus den Städten Mohilew, Homel, Ropys, Miran, Krementschung und den Bezirken Gorjgorki und Orschau kamen weiter Meldungen von Übersturmungen ein. Bei Tschernigow ist der Bahnverkehr unterbrochen. Aus Kiew und vielen Städten des Südwestgebietes dagegen wird Sinken des Wassers gemeldet. Die Bahnverbindung ist dort wieder hergestellt.

Bychow (Gouvernement Tschernowitz), 4. Mai. Bei der Fahrt über den Dnepr schlug gestern eine Welle mit 150 vom Kirchgang heimkehrenden Bauern, darunter auch Kindern, infolge Überschwemmung um. Nur 30 Personen wurden gerettet. Alle übrigen sind ertrunken.

Santa Maura, 4. Mai. Heute früh lief die Hohenzollern mit den Begleitschiffen in den Hafen ein. Die Behörden begrüßten den deutschen Kaiser. Hierauf nahm die Hohenzollern den Professor Döpfner an Bord und trat eine Kreuzfahrt um die Insel an.

Simla, 4. Mai. General Willcocks griff gestern früh die Afghanen auf den Hügeln westlich von Bandi Kotal an, wobei er auf geringen Widerstand stieß. Die Afghanen wurden sämtlich über die Grenze geworfen. Auf englischer Seite wurden ein Offizier und zwei Männer verwundet.

Rio de Janeiro, 4. Mai. Die Spannungen zwischen Peru und Columbia wegen des strittigen Geländes am Rio Portomayo dauern fort. Nach den letzten amtlichen Nachrichten aus Manaus hat dort eine formelle Schlacht stattgefunden, bei der 50 Mann gefallen sind.

#### Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Ein romanischer Messkelch mit Patene, als Primageschchen bestimmt, ist nur auf zwei Tage bei Ost. Heinrich Trümper, Dresden, Ede Schöffer- u. Sporer gesezt (Originalarbeit). Der ältere Kelch ist vergoldet. Der vierteilige Fuß trägt vier gravirte Bilder von den Heiligen: Jakobus, Franziskus, Martinus und Petrus in vollendetem Schönheit. Das Zwischenstück mit Knopf ist getriebene Arbeit und das hohe Nebenstück ist mit einem emaillierten Spruchband versehen. Einige Edelsteine schmücken den Kelch.

#### Theater und Kunst.

Dresden. Residenztheater. Als zweite Aufführung des Deutschen Theaters aus Berlin gelangt heute Mittwoch im Residenztheater Shakespeares Kaufmann von Venetia in der Regie des Direktors Max Reinhardt und in der Berliner Premierenbesetzung zur Aufführung. Auch für dieses Stück wurden alle Dekorationen aus Berlin mitgebracht.

#### Bücherth.

„Vorbilder Mariä“, Predigten von Sr. Königl. Hoheit Prinz Max von Sachsen, die infolge starker Nachfrage noch vergriffen waren, sind im Buchhandel (Hoffleiter o. Trümper Dresden, Sporer gesezt) wieder erhältlich.

#### Spieldaten der Theater in Dresden.

Royal. Opernhaus.

Mittwoch: Liebest. Anfang 1/8 Uhr.

Donnerstag: Die lustigen Weiber von Windsor. Anfang 1/2 Uhr.  
Kunst. Schauspielhaus.  
Mittwoch: Vom andern Ufer, drei Tänzer von G. Salten.  
(Der Graf, Komödie.) Anfang 1/2 Uhr.  
Donnerstag: Arienbüro Stocher. Anfang 1/2 Uhr.  
Künstlertheater.  
Mittwoch: Der Kaufmann von Venezia. Anfang 1/2 Uhr.  
Donnerstag: Ein Sammernachtstraum. Anfang 1/2 Uhr.

**Zentral-Theater.**  
Mittwoch und Donnerstag: Pauke. Anfang 1/2 Uhr.  
**Konzerte.**  
Gelbeber (Ollen) Anfang 1/2 Uhr.  
Gr. Wirtschaft (Wenzscher) 4 Uhr.  
Ausstellung-Werk (Heldig) 4 Uhr.  
Franz's Etablissement (Schröder) Anfang 4 Uhr.  
**Varietés.**  
Gittorio-Salon Anfang 8 Uhr.  
Königshof (Strehlen) Anfang 8 Uhr.  
Deutscher Kaiser (Weiden) 8 Uhr.  
Eden-Theater Anfang 8 Uhr.  
Pirlus Angelo (Löbtau) 4 u 1/2 Uhr.

**Theater in Leipzig.**  
Neues Theater. Mittwoch: Der Waffenschmied. Donnerstag: Goethes Faust (I. Theil). — Altes Theater. Mittwoch: Der Mann mit den drei Frauen. Donnerstag: Ein Walzertraum. — Leipziger Schauspielhaus. Mittwoch und Donnerstag: Mandragola, vorher: Gewissheit. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater). Mittwoch: Der liebe Bauer. Donnerstag: Der Vogelhändler.

**Geschäftskonto.** Reichsbank 5, (Vom-  
tor 6), Umsch. 5, Brüssel 4, London 5,  
Paris 4, Petersburg 71/2, Wien 6 Pros.

Die Stückzinsen sind bei festvergütlichen Papieren gleich dem Sinstuz des betreffenden Effekts, bei Dividendenpapieren 4%, Genusscheine werden franco Stückzinsen gehandelt.

Deutsche Reichsanleihe		81,40 Pf.	Sächs. erbländ. Pfdr. 181/2, 90,80 b.G.
do.	81/2	91,10 Pf.	—
Deutsche Reichsschuldh.	4	99,90 G.	—
Sächsische 5% Rente	81/2	81,00 b.Pf.	—
Sächsische Staatsanl.	81/2	95,20 G.	—
Bundeskult.-Rentensch.	81/2	89,20 G.	—
Breis. ton. Anleihe	8	81,25 G.	—
do.	81/2	91,10 Pf.	—
Breis. Schatzscheine	4	99,70 Pf.	—

Blaub-Jahrschein.		91,20 G.	91,25 Pf.
Dresd. Sitz.-Gef. 1898	91/2	—	—
do.	1900	91/2	—
do.	1905	91/2	—
do.	1909	4	99,10 Pf.
Aussig. St.-A. (Reichenb.)	4	—	—
Bodenbacher Stadtanl.	4	—	—
Görlschaer Stadtanl.	4	96,25 G.	—
Chemnitzer St.-A. 1889	81/2	98,00 G.	—
do.	1902	81/2	—
Blauenthaler St.-A. 1908	81/2	—	—
Leipziger Stadtanl. 1897	81/2	—	—
do.	1904	—	—

Deutsche Bank- und Sparkassenbriefe.		88,40 G.	99,25 G.
Rom.-Dt. d. Regt. Sachsl.	81/2	—	—
do.	9	—	—
Grundst.-u. H.-A. Dresden	4	98,95 G.	—
Pfdr. I. u. II	4	99,80 G.	—
do. VII	4	99,00 G.	—
do. III, IV, VI	81/2	94,20 G.	—
do. Gr.-Rt.-Pf. I. u. II	4	99,00 G.	—
Landwirtsch. Pfandbr.	8	92,50 G.	—
do.	81/2	92,50 G.	—
do.	4	100,00 G.	—
Gaufischer Wandbriebe	81/2	88,50 G.	—
Gaufischer Kreditbriebe	81/2	92,25 G.	—
Leipziger Hyp.-B. XI	4	98,00 G.	—
Lpz. Hyp.-B. Pfdr. XIII	4	98,50 G.	—
Lpz. Hyp.-B. Pfdr. XII	81/2	94,50 G.	—
Mitt. Bobentreb.-Pfdr.	81/2	91,00 G.	—
do. unfrb. 1915 VI	4	97,90 G.	—
do. Gruner.-Br. III	4	97,75 G.	—
G. Br.-Pfdr. ub. 1910 Va	81/2	91,00 G.	—
do. unfrb. 1914 VI	81/2	94,50 G.	—
do. unfrb. 1914 VII	4	98,50 G.	—

Heute früh erlöste der liebe Gott meinen lieben Mann, unseren lieben Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Herrn Albrecht Eußert  
von seinem langen mit Geduld ertragenen Leiden im Alter von 72 Jahren.

Um ein stilles Memento bittet die trauernde Witwe

**Johanna Eußert**  
nebst Familienliedern und übrigen Hinterlassenen.

Chemnitz (Barbarossastraße 56), den 4. Mai 1908.  
Die Beerdigung findet Donnerstag den 7. Mai nachm. 1/2 Uhr auf dem neuen Friedhof statt.

## Empfehlenswerte Hotels der Sächsisch-Böhmisches Schweiz:

Königstein a. Elbe, Hotel Stadt London. Fernsprecher Nr. 68. Entzündete schönste, freie Lage. — Elektrisches Licht. — Zentralheizung (die einzige am Platze). Besitzer: Carl Beckmann.

Schandau, Bahrs Hotel u. Pension Bahr. renommiert. Unserkannt beste Küche, solide Preise. Schattige Elbterrasse. Unstreitig schönste Lage!

Wehlen, Webers Hotel. Richard Vogel.

Wehlen, Hotel Deutsches Reich. Civile Preise. Otto Hirschig.

Pirna, Hotel Weißer Schwan, am Markt. Telefon 2636. Bürgerliches Haus. Hugo Trapp.

Bautzen, Ratskeller. Weltestes, sehnswertestes, größtes Lokal der Stadt hält sich bestens empfohlen. C. Paetzler.

Dresden-A., Hotel Lingke, Seestraße 2, Ecke Altmarkt. Vollständig renoviert und neu möbliert. Gutes Restaurant. Reinhold Böhl, Hostellerant.

Unterberg für jede Familie!

**Underberg - Boonekamp**

Tempo! dem...  
H. UNDERBERG-ALBRECHT

Hofkonzervator Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelms II.  
am Rathaus zu RHEINBERG im Niederland.

Gegr. 1846.

Anerkannt bester Bitterlikör!

24 Preis-Medallien!  
Underberg-Boonekamp

**Kath. Bürgerverein zu Dresden.**  
Mittwoch den 6. Mai abends 1/2 Uhr im Vereinslokal

**Bürgertafino, gr. Brüdergesch.-I.**

**Vortrag** des Herrn Ober-Vorstandes Tholotowsky über:

"Aus der Geschichte des sächs. Postwesens bis zum Jahre 1712." I. Teil.

Die Vereinsmitglieder und deren Angehörige werden um recht zahlreiches und pünktliches Erstreichen gebeten!

Der Vorstand.

**Martinus-Verein.**  
Sonntag den 10. Mai 08

**Baumblutpartie.**

**Wichtig für die Hausfrau.**  
Machen Sie, bitte, einen Versuch mit meiner

**Haushalt-Melange,**

a Pfund 125 Pf.

Sie werden tatsächlich überrascht sein.

**Café und Restaurant**

**Mühlner,** Königl. Hoflieferant, Dresden-Alstadt, Pippoldiswaldaer Platz.

75-90000 Mark

innerhalb Brabkette geachtet. Wert etwa 400000 Mark.

Nähere Auskunft erteilt kosten- u. spesenfrei die beauftragte Firma

**Maudisch, Dresden-Al., Marshallstraße 10,**

erstklassig. Institut für Hypotheken- u. Immobilien Verkehr.

**Zentral-Theater.**

Mittwoch und Donnerstag: Pauke. Anfang 1/2 Uhr.

**Konzerte.**

Gelbeber (Ollen) Anfang 1/2 Uhr.

Gr. Wirtschaft (Wenzscher) 4 Uhr.

Ausstellung-Werk (Heldig) 4 Uhr.

Franz's Etablissement (Schröder) Anfang 4 Uhr.

Birtus Angelo (Löbtau) 4 u 1/2 Uhr.

**Varietés.**

Gittorio-Salon Anfang 8 Uhr.

Königshof (Strehlen) Anfang 8 Uhr.

Deutscher Kaiser (Weiden) 8 Uhr.

Eden-Theater Anfang 8 Uhr.

**Theater in Leipzig.**

Neues Theater. Mittwoch: Der Waffenschmied. Donnerstag:

Goethes Faust (I. Theil). — Altes Theater. Mittwoch:

Der Mann mit den drei Frauen. Donnerstag: Ein Walzertraum.

— Leipziger Schauspielhaus. Mittwoch und Donnerstag:

Mandragola, vorher: Gewissheit. — Neues Operetten-Theater (Central-Theater). Mittwoch: Der liebe Bauer.

Donnerstag: Der Vogelhändler.

s. = Gold; Pf. = Silber  
b. = bezahlt; et. = etwas

gehandelt.

Gebr. Seck	12	181,00 G.	Feuerk., Eis., Glasur- u. Glasbr.-Akt.	Gießelber Brau. u. G.	4/1	—
Gebler	—	108,00 G.	Hofschreiter	11	158,00 G.	Konsol. Feldschlößchen
Döhlener Gusstahl	181/2	170,00 G.	Rösenthal u. Co.	20	—	Culmb. Grp.-Br. Raggi
Döhlener Genusscheine	20	214,00 G.	Vorzelanfabrik Triptis	15	169,00 B.	Deutsche Bierbrauerei
Hartmann	7	148,00 G.	Deutsche Thonwerke	10	—	Hahnemühle Straßburg
Schöner:	8	—	G. Leichter	10	148,00 B.	Hilberts Brauerei
Schimmel & Co., A.-G.	8	—	Sächs. Glassfabrik	26	—	Hösel (108 rückl.)
Schoenauer-Auff. John	12	180,25 b.G.	Sörnewitz-Meissen	16	192,00 B.	Hofbräuhaus
Schubert & Salter	80	288,00 G.	—	—	—	Homburger Brauerei
Schönbach	18	—	—	—	—	Schiffershof (108 rückl.)
do. Genusscheine	40	—	—	—	—	—
<b>Elekt. Fahrzeughalle, Eisenbahnen- und Fahrzeughalle.</b>		10	159,50 G.	—	—	—

**Mutterschutz.**

Am Mittwoch fand die letzte diesjährige Versammlung des katholischen Frauenbundes statt, in der Herr Oberlehrer Dünnebier vor einer ausgesuchten und zahlreichen Zuhörerschaft über Mutterschutz sprach und ungefähr folgendes ausführte:

Wenn die Osterglöden verflungen sind, die Schule ihre Porten geschlossen hat, kommt die Zeit, wo viele Kinder ihren Eltern nicht mehr gehören, wo sorglose Ge danken die Seelen der Mütter bewegen — die noch sorgen voller werden, je mehr sie ihre Töchter unbeküttet ins Leben hinaustragen sehen, wo sie dann ihre eigenen Wege gehen, und mitten im Treiben und in den Versuchungen des Lebens Umstoss nach Hilfe und einem sicheren Halt tun. Da muß die Mutter Führerin und ständige Begleiterin bleiben — das ist Mutterschutz in seiner höchsten und edelsten Bedeutung — und ich möchte das, was ich darüber zu sagen habe, in vier Punkte zerlegen: 1. Wie schützt die Mutter sich selbst? 2. Wie schützt die Mutter ihre Kinder? 3. Wie stellt die Mutter sich zum Schutz anderer Mütter? 4. Wie kann die heilige Frau alle schützen, die das Glück ehrbarer Mutterlichkeit genießen?

Die erste Pflicht der Frau, um sich selbst zu schützen, ist die, dafür zu sorgen, Körperlich gesund zu sein; denn eine gesunde Mutter sorgt auch für eine gesunde Nachwelt. Details hierüber kann aber nur ein Frauenarzt geben — hier nur so viel, daß in Deutschland 80 Prozent der Frauенwelt für gesund erachtet werden, uns liegt es hier näher, uns dem geistigen Mutterschutz zuzuwenden, den sich jede Frau angeleihen lassen muß, um die Stellung in ihrer Familie würdig einzunehmen. Wie oft entfremdet sich der Mann dem eigenen Hause, durch seine Beschäftigung, seinen Beruf, auch durch Wirtschaftsleben und Schlimmeres. Da muß die Frau die Stellung des Mannes einnehmen können, ihre Autorität im Hause wahren und als Priesterin in ihm wachten. Hierfür muß sie sich bilden, sowohl was ihrem Geist, als was ihren Charakter betrifft. Das fordert viel Kraft — aber den Blick auf Gott gerichtet, der die guten und die bösen Tage sieht, wird sie hier gefunden. Fehlt es uns doch nicht an großen Gestalten, die den Mutterschutz zur höchsten Blüte brachten — so eine Königin Luisa und eine heilige Elisabeth. Wie diese, muß die Frau streben nach Heiligung in dem Kreise, dem sie als Mutter vorsteht, festhalten am Gebet, in dem die heilige Monika so viel erreichte, — im Vertrauen auf Gott — sie muß Mitleid üben mit dem Nächsten, und durch christliche Selbstsucht die eigene Heiligung herbeiführen — wie das des Familienlebens und der Kinder.

2. Wie schützt die Mutter ihre Kinder? Vor einiger Zeit ging ein junger Mann eine Wette ein, er wolle in einem Monat 50 Mädchen verführen, und gewann sie glänzend. So sehr daher der junge Mann zu verurteilen ist, so laut spricht auch diese Tatsache von der Versunkenheit der Frauenviertel. Der sittliche Stand der Welt wird bestimmt durch die Frau — und welcher Tieffall herrscht jetzt! Wo ein Mädchen so schnell zu Falle kommt, fehlt es immer am Schutz der Mutter und trifft ein Teil der Schuld dieser, denn sie hat in den Jahren, wo das Gefühlssleben erwachte, nicht genug dafür gesorgt, das Mädchen für das Leben und seine Verführungen zu stärken und es auf seinen künftigen Beruf vorzubereiten. Nun die Mütter das nicht, so geht die Allgemeinheit zurück und das Familienleben wird erschüttert. Der Hauptfeind eines geordneten Lebens ist der Müßiggang; kämpfen wir energisch dagegen, wie gegen die gefährliche Vergnügungsucht, Nachlässigkeit, Punktlosigkeit, — sorgen wir für gesunde Kleidung, für Luft, Licht, Wasser, für gute Ernährung der Jugend. — Die Verbesserung der Kleidung, wie sie jetzt überall angestrebt wird und besonders im Turnkleid, welches jetzt in der Schule gefordert wird, ihre Vollsendung findet, wird auch von uns Lehrern warm begrüßt und sehr empfohlen. Die Mädchen werden also am besten durch Erziehung zur Arbeitseigentümlichkeit und vor allem durch Erziehung zur Hausfrau und Mutterlichkeit und zum Familienleben, worin ja ihr eigentlicher Beruf liegt, vor sittlichen Gefahren bewahrt, und darauf kann auch gewirkt werden, wenn das Mädchen auswärts

arbeiten muß. Ganz besonders hat aber die Mutter daran zu achten, daß die Mädchen keinen leichtfertigen, zwecklosen, finsternen Umgang pflegen. Dann erst werden sie der Nation sittlich hochstehende Frauen und Mütter geben.

3. Wie stellt die Mutter sich zum Schutz anderer Mütter? Unter Mutterschutz versteht man im öffentlichen Leben den Schutz der Mütter unehelicher Kinder. Und was ist der Beweisgrund dazu? Das unverhältnismäßige Anwachsen unehelicher Geburten von 2013 im Jahre 1895 auf 2587 im Jahre 1903 — und das traurige Los der Mütter und Kinder. Der „Mutterschutz“ verlangt nun ein volles Gleichtreffen dieser Mütter und Kinder mit rechtlich verheirateten Frauen und aus solchen Ehen geborenen Kindern. Dagegen müßt man sich vom religiös-sittlichen Standpunkt ablehnend verhalten, denn die Ehe sei ein heiliger Stand, sogar durch ein Sakrament heilig, die Entstehung des Menschen von Gott bestimmt und von einem heiligen Geheimnis umhüllt. Deshalb erniedrigt jeder andere Verkehr den Menschen zum Tier. Bei einer Gleichstellung im Prinzip würde man also seinen religiösen Standpunkt verlassen und den monistischen einnehmen; hingegen dürfen wir auch nicht zu hart im einzelnen Urteilen, denn wie oft seien solche arme Mädchen Opfer der Leichtgläubigkeit oder sie sind pathologisch belastet mit einem krankhaften Verlangen nach Mutterlichkeit. Wir bedauern solche Fälle und helfen aus Mitleid, aber nur in Ausnahmefällen, nach sorgfamer Prüfung und so weit es wirklich nötig ist. Der eigentliche Mutterschutz soll sich bei uns auf die eheliche Mutter erstrecken, wie es ja auch der katholische Frauenbund in seiner Haushaltspflege für Wohlerinnerinnen tut. Hier heißt es helfen und unterstehen, und es wäre mit Freunden zu begrüßen, wenn dieser Tätigkeitsreiche Mittel zuflößen, wenn zum Beispiel am Geburtstage der Kinder jede Mutter ein kleines Geldstück in die Sparbüchse tätigt und das dann der Wohlfahrtspflege opferte. Das wäre echter Mutterschutz.

Im vierten und letzten Punkte führte der Redner die Zuhörer nach der stillen Hütte von Nazareth — zur lieben Muttergottes, der hohen Patronin der Frauenviertel, zur Stätte ihres Friedens und stillen Glücks, zu jenem Leben der Genügsamkeit und Arbeit, das noch noch zwei Jahrtausenden als leuchtendes Beispiel die Welt durchstrahlt. Die Muttergottes hält die Ehre jeder ehrbaren Frau so hoch wie ihre eigene, hinwieder muß der Sinn für die eigene Würde jede Mutter erfüllen, sie selbst muß dafür sorgen, daß die Ehre der Frau gewahrt bleibt, dann wird sie sich und andere am besten schützen und auch ihre Umgebung, und nicht am wenigsten auf die Männerwelt sittlich vereinzelnd wirken, dann wird der Knabe, auch wenn er zum Manne herangewachsen ist, in der Mutter seinen Schutzhengel verehren, und die Frau durch ihren Wandel die Stellung schaffen, die ihr gebührt.

Reicher Beifall lohnte den herrlichen, tiefdurchdrückten Vortrag, den wir nur kurz und ungenügend skizzieren konnten, und für den die Stellvertreterin der Präsidentin in warmen Worten dankte. Sie fügte dann noch eine Bitte um Beteiligung an der Fürsorge für gefallene Mädchen hinzu, deren der Frauenbund sich jetzt annimmt, um sie zu einem geordneten Leben zurückzuführen. Sie werden teils in ihren Familien, teils im Kloster zum guten Hirten untergebracht und genießen in letzterem die denkbare beste Pflege und werden dort in allen Zweigen erwerblicher Tätigkeit ausgebildet. Endlich wurde noch verkündet, daß am 20. Mai das diesjährige Konzert zum Besten der Strebungen des katholischen Frauenbundes stattfindet und zu reicher Beteiligung aufgerufen wird.

Nach einem kurzen Schlussspruch des geistlichen Vereistes, Herrn Kaplans Hefner, vertrat sich der Verein bis zum letzten Mittwoch im Oktober.

Eintrittskarten zum Konzert am 20. d. M. sind beim Hoflieferant H. Trümper, Schösser-Ecke Sporerstraße, erhältlich.

**Politische Stunden.**

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

— Die politische Auseinandersetzung des Freisinn schreitet furchtbar rasch vorwärts; am Dienstag haben frei-

finnige Abgeordnete bereits die Glückwünsche der Rechten zu der in Frankfurt vollzogenen „Steigung“ erhalten und diese schmunzelnd eingestellt. Auf der anderen Seite rufen sie aber auch immer lauter nach der Hilfe der Regierung. So meinte der freisinnige Abgeordnete Gschling nach der „Freis. Zeitg.“ vor einigen Tagen in einer Wahlversammlung zu Lobau: „Fürst Bismarck hatte im Landtag die Pflicht der Regierung erklärt, bei den Wahlen eine gänglich unparteiische Haltung zu bewahren und behauptete, sie habe von jahrelanger Sorge getragen, daß diesen Pflichten auch genügt wird. (Heiterkeit.) Das sind, so meinte Abgeordneter Gschling nach der „Königl. Hart. Zeitg.“, schöne Worte, aber viel erreicht hat der Reichslandrat bisher nicht. Die Landräte variieren einfach nicht und treiben Politik auf eigene Hand. (Sehr richtig!) Ich habe im Abgeordnetenhaus ausgesprochen, daß, ehe der Ministerpräsident nicht ein Exempel statuiert und einen Landrat, der nicht variiert, über die Klinge springen läßt, sich in der landrätlichen Wahlbeeinflussung nichts ändern werde (Sehr richtig! Lebhafte Beifall.) Die Wähler werden tatsächlich in jeder Weise bedrückt, damit sie sich nach den Forderungen und Wünschen der Behörden richten. Wir sind stets dafür eingetreten, daß kein behärdlicher Druck auf die Wähler stattfindet, sondern jeder frei wählen kann, wie seine Gesinnung ist. Denn, was ist das ganze Parlament überhaupt wert, wenn die Landräte Wähler zwingen, so zu wählen, wie sie es wünschen?“ Rechte Freiheitshelden! So draußen im Volke, im Reichstage aber erklärt derselbe Freisinn gar alle Wahlen für gültig, die auf den amtlichen Druck der Regierung zustande gekommen, zum Beispiel die Wahl von Enders und von Eichhoff, obwohl für beide feststeht, daß der amtliche Wahlaparatur für sie gearbeitet hat. Der Freisinn hat gegen diesen nichts einzutreten, wenn er sich zu seinen Gunsten gestaltet; er jammert nur, wenn der Freisinn den Nachteil hat. Echt freisinnig!

— Die Teuerungsabgabe der Beamten ist nun beraten worden. Aber die Regierung hat sofort erklärt, daß sie keine Erweiterung zulassen werde; die Reden der Zentrumsabgeordneten Dr. Spahn und Hameyer waren daher auch vergebens; sie möchten eine Reihe von Vorschlägen für die Beamten, denen sie Verbesserungen aufzuzeigen sollten; es war jedoch alles vergebens. Der Block war gehorsam und schlußte die Vorlage.

— Das liberale Loblied auf das neue Vereinsgesetz. In der Zeitschrift „Das nationale Deutschland“ schreibt der Reichstagsabgeordnete Dr. Sieber über das Vereinsgesetz, „um dessen Zustandekommen er sich in weitgehendem Maße verdient gemacht hat“: „Das Vereinsgesetz ist das erste große politische Gesetz, das der Block im Reichstage zustande gebracht hat, es ist überhaupt seit dem Bürgerlichen Gesetzbuche die wichtigste gesetzgeberische Tat des Reichstages auf rein politischem Gebiete. Hüben und drüben war vom ersten Anfang an der Eindruck beherrschend, daß es sich bei diesem Gesetz um die erste Belastungswaffe, um eine Art Befähigungsnachweis für die im Block vereinigten Parteien handle.“ Noch aber ist die Druckerstörung dieses Lobliedes nicht trocken gewesen und schon kommt aus dem Heimatlande Siebers die Kunde, daß die neuen Ausschreibungsbestimmungen zum Vereinsgesetz eine hohe Verschlechterung des bisherigen Zustandes bringen. An Stelle der Anzeige bei der Polizei, die man schon bisher nicht kannte, tritt öffentliche Bekanntmachung in geschlossenen Räumen die „öffentliche Bekanntmachung“ durch Zeitungsinserat, Plakat oder Aufrufen, aber all das muß 24 Stunden vor Beginn der Versammlung erfolgen. Das bedeutet für die ländliche Agitation eine starke Belastigung gegen früher, da man solche Versammlungen in kleinen Gemeinden für Sonntag nachmittag meist erst vormittags ausrufen ließ, denn da waren die wahlbereiten Männer, bei denen Arbeits- und Wohngemeinde nicht identisch ist, in ihrer Wohngemeinde oder in der Kirche antretend. Für Versammlungen unter freiem Himmel aber will Württemberg jetzt die polizeiliche Erlaubniserteilung einführen, während sie früher weder angemeldet noch weniger aber genehmigt werden mußte. Dieser Rückschritt wird alle Parteien treffen, die alljährlich eine Reihe von großen Versammlungen unter

**Gedanken über die Frauenfrage.**

Von Dr. phil. Ottomar Schuchardt

In der Frauenfrage zeigt es sich, daß die von den Trägern des „eisernen Kanzlers“ aufgebrachte These: innere und äußere Politik haben nichts miteinander zu tun, auf einen argen Vollsatz hinausläuft. — Innere und äußere Politik hängen so innig zusammen, daß die Fehler und Sünden auf der einen Seite die Schäden auf der anderen Seite mit bedingen. — Hat Bismarck geglaubt, im Jahre des Unheils 1866 die deutsche — d. i. für den Verständigen die mitteleuropäische — Frage mit Eisen und Blut lösen zu können, so sehen wir heute auf allen Gebieten des deutschen Lebens die schlimmsten Früchte dieser Gewalt- und Unrechtspolitik reifen im Innern nicht minder, wie im Äußeren.

Was im Besonderen die sogenannte Frauenfrage anlangt, so sind für ihre Entwicklung in Deutschland drei aus der Bismarckschen Politik herausgewachsene Tatsachen ausschlaggebend geworden:

1. Der im neuen Kaiserreich zur Herrschaft gelangte auf diesen Blättern schon gekennzeichnete Pseudoliberalismus und Konstitutionalismus mit der durch beide hervorgerufenen Revolutionierung der natürlichen staatlichen und gesellschaftlichen Grundlagen.

2. Die Verstädtung und Industrialisierung des heutigen als deutsches Reich und von gedankenlosen Menschen gar als Deutschland bezeichneten Nordwest-Deutschlands. Die Folgen dieser Entwicklung waren einmal die unheimlich rasch zunehmende geistige und körperliche Verschlechterung des Volkskörpers, die die pathologische Grundlage der modernen Frauenstreben geschaffen hat; zum anderen die mit dem Zusammenbringen der Menschen verbundene Verkübelung der Gewerbeverhältnisse und Nötigung

einer immer größeren Menge von Mädchen und Frauen, sich am Erwerb zu beteiligen und auf vielen Gebieten, die bisher den Männern allein gehörten, mit diesen in einen oft erbitterten Wettkampf zu treten.

3. Bedeutet die Schöpfung von 1866 und 1870/71 auch zugleich den immer mehr sich sozialisierenden Staat. — Je mehr Industriewaren erzeugt werden müssen, um die zusammengepreßte Bevölkerung des deutschen Reiches ernähren zu können, um so mehr Industriearbeiter werden nötig und um so einflußreicher wird also die Sozialdemokratie werden. Und die Sozialdemokraten sind, wie männlich bekannt, die zielbewußtesten Verfechter der modernen Frauenerziehung. Welche Tatsache durch Bebels nun schon in 44. Auflage erschienenes Buch: „Die Frau und der Sozialismus“ ja aussprechend zum Ausdruck gebracht wird.

Aus dieser Darlegung läßt sich nun schon erkennen, wie eine deutsche Zukunftspolitik beschaffen sein müßte:

Nicht darum handelt es sich, daß wir ausschließende Uebersee- und Kolonialpolitik treiben, die allerdings nur die logische Folge der 1866er Verstümmelungspolitik ist, sondern darum, daß wir im Anschluß an die Entwicklung des alten Deutschlands mit Hilfe einer verständigen Föderationspolitik ein deutsches Wirtschaftsgebiet schaffen, welches auf Jahrhunderte hinaus dem deutschen Volke Bevölkerungsraum bietet (mit gleichzeitiger weiser Anwendung des Genossenschaftsgebäns, die zu einer Organisation der Arbeit führen konnte).

Die Devise einer solchen Politik müßte allerdings auch die Devise des alten Deutschlands sein: Justitia est fundamentum regnum!

Ein Grundsatz freilich, dem der Geschäftsbetrieb der Leiter der heutigen deutschen Politik so fern steht.

Diese Politik fing an mit der gewaltigen Bertrimme-

rung des alten geschichtlichen Deutschlands, mit der Belebung der von allen deutschen Regierungen — auch der preußischen — beschworenen deutschen Gesamtverfassung und der Entthronung alter deutscher Fürstengeschlechter, gelangte dann in seiner natürlichen Entwicklung zu den Kulturskandalen und Sozialistengesetzen, zur Herabstufung des rechtmäßigen Erbes des braunschweigischen Thrones, zu den Polen- und anderen Ausnahmegesetzen, und wird immer weiter auf der schiefen Ebene abwärts gleiten, bis derselbst der Scheitern ohne Ende abgelöst werden wird durch ein Ende mit Scheitern.

Wir unsererseits wundern uns nicht über diese Weiterentwicklung; wundern aber müssen wir uns über jene liberalen Ideologen, die da beim Anlaß des letzten Polen- und des Reichsvereinsgesetzes glaubten, die Regierung, die einst leichten Herzens das Recht des ganzen Volkes mit führen trat und deutsche Fürstenthrone stürzte, werde über die Zwirnfäden stolpern\*, die ihr die Rechte von ein paar Millionen Freunden (Polen, Dänen und Franzosen) über den Weg spannen.

Notabene: es sind das dieselben Leute, die Preußens Politik von 1866 nicht nur entschuldigen, sondern als die unerlässliche und glorreiche Voraussetzung zu Deutschlands Aufsteigen lobpreisen!

Alle diese Tatsachen wohl erträgend, wird, so fürchten wir, der einsichtsvolle Leser gleich uns zur Überzeugung kommen, daß auf dem Boden der heutigen staatlichen Zustände und der staatlichen Moral nicht an eine positive Lösung großer Fragen, auch nicht der sozialen oder des Bruchstücks derkelben, der Frauen-Frage zu denken ist.

\* Vergl. Bismarcks Ausspruch: „Neben juristische Zwischenfälle sispare ich nicht!“

freiem Himmel abhalten. Schließlich wird dann auch noch die Überwachung, die es in Württemberg seither nicht gab, von der man auch in Zukunft glaubte, daß sie nicht eingeführt werde, ausdrücklich in der Vollzugsverfügung als Normalzustand eingeführt, ja nach Voge der Dinge wahrscheinlich zum Teile uniformierten Polizeiorganen übertragen. Das bedeutet für Württemberg die schärfste Einschränkung der bisherigen „Praxis“, von der man heilig und teuer versprochen hatte, daß sie auch ferner gelten werde. Da hat man also schon den Salat! Noch ist das Gesetz nicht in Kraft getreten und schon rüstet man sich auf allen Seiten, um die hohen Befugnisse der Polizei tüchtig auszuüben zu können. Das Gesetz bildet so lediglich für Mecklenburg einen kleinen Fortschritt und sonst bringt es lauter Rückschritte, dabei läuft es noch unter dem Namen eines liberalen Vereinsgesetzes. Dieser Schwindel der Blockparteien hat also selbst für die eigene Wählerschaft derselben nur drei Wochen angehalten. Was aber wird man erst sagen, wenn das Gesetz einmal einige Monate in Kraft ist! Die prächtige Rede Gröbers wird jetzt schon von den Gegnern als zutreffend anerkannt.

### Vereinsnachrichten.

**S**chmiede, 26. April. Schon das dritte Vereinsjahr hat die Hochabteilung der Bauarbeiter und das graphische Gewerbe hinter sich. Der Jahresbericht zeigte, daß die Mitgliederzahl seit 1. Januar 1907 sich verdoppelt hat. Die Kassenberichte bewiesen ebenfalls, daß wohl kein Verband das seinen Mitgliedern in jeder Hinsicht bieten kann, was unser Verband geleistet (besonders für Bauarbeiter im Winter). In den Vorstand wurden gewählt: Vorsitz: Weber und Baumgartl; Kassierer: Friesner, Höhler und Golenia; Schriftführer: E. Rink und Doerfer jun.; Revisoren: Walter und Dürreßmidt. Einige Anträge fanden einstimmige Annahme. Unter anderem wurde beschlossen, einen Votabbeitrag von 20 Pf. pro Quartal und Mitglied zu erheben. Der Vorsitzende Kollege Weber verlas einige Stellen an dem Jahresbericht der Genossen. 8832,47 M. wurden dort für Votabausgaben bewilligt, gegen 1500 Mf. für allgemeine, besondere und verschiedene Ausgaben (1), 2130 Mf. für die Reichstagsswahl usw. Einige Stellen waren besonders interessant. Seite 9 heißt es wörtlich: „Wir wollen nicht behaupten, daß die Ausländer schuldlos sind, denn wären unsere österr. Kollegen nicht zurückgekehrt und als Streikbrecher...“ Seite 11: „Nur schweren Herzens konnten wir uns entschließen, das Angebot der Unternehmer anzunehmen...“ 7 Zeilen tiefer: „Im Einverständnis mit den Zimmerern und Bauhilfsarbeitern ist es uns gelungen, einen glänzenden Sieg über den Starrsinn der Unternehmer davonzutragen. (30 Mann hatten auch eine Gesamtstrafe von 36 Monaten Gefängnis)...“ Der Neubau der katholischen Kirche wurde ebenfalls gestreift, wobei recht bedauert wurde, daß unser Tarif vom Baumeister Rieß einfach als „unverständlich“ verworfen wurde (die Genossen verlangten 47 Pf., wir 48 Pf.). Möge das neue Vereinsjahr noch recht viele Kollegen unserer Sache zu führen. re—bel.

### Aus der christlichen Kirche.

**K** „Eine Kirche gestürmt.“ Unter diesem Titel erzählten fürstlich mehrere Blätter in dem italienischen Städtchen Troja (Provinz Foggia), dessen Einwohner mit dem Bischof zerfallen seien, während jährlich 1000 Personen die Kirche gestürmt und die Geistlichen während der Ausübung ihres Amtes davorgejagt. Darauf sei der bischöfliche Stuhl zertrümmert und am bischöflichen Palais das Wappen heruntergerissen und die Fenster mit Steinen eingeschlagen worden. Eine Abteilung Infanterie habe das Volk abgehalten, ins Palais einzudringen. Nach den seitens des C.A. an möglicher Stelle eingezogenen Erforschungen ist der Sachverhalt folgender: Der Anlaß zu dem Angriff auf die Kathedrale von Troja war die fürstlich durch Pius X. angeordnete Vereinigung der beiden Diözesen Troja und Lucera. Diese Nachricht verursachte in einem Teile der Bevölkerung großen Unwillen, weil man glaubte, Troja würde nunmehr ohne Bischof sein. Letztlich aber soll der Bischof nach der Vereinigung je ein halbes Jahr in Troja und in Lucera residieren. Der Bischof, der während des Kriegs in geschäftlichen Angelegenheiten in Rom weilt, erklärt, daß die vermeintliche Entfernung des bischöflichen Stuhles nur ein Vorwand für gewisse Leute war, gegen den Bischof zu demonstrieren, weil er ihren Willen nicht tat. Er lehnte es nämlich ab, bei den Wahlen und anderen Unlässen politischer Natur eine bestimmte Partei zu unterstützen und fügte sich hierin den von Rom erhaltenen Weisungen. Uebrigens war der „Sturm“ lange nicht so schlimm wie er geschildert wurde. Von den „1000“ Personen darf man gestrost eine Null streichen.

### Vermischtes.

**M**it verbüffender Sicherheit stellte, so wird der „Kreuzzeitung“ berichtet, der Polizeihund „Drago“ (deutscher Schäferhund) des Lippstädter Schuhmanns Gutermann vor einiger Zeit Wilddiebe. Freiherr von Fürstenberg auf Körtinghausen hatte zu deren Verfolgung die Hilfe der Polizei erbitten. Der Hund wurde an die Stelle geführt, wo in der vergangenen Nacht ein Reh geschossen war. Zunächst fand er den in einem Tannendickicht verborgenen Aufbruch des Rehs. Dann verfolgte er die dort sichtbaren Fußspuren nach dem zwei bis drei Kilometer entfernten Dorfe Dreher durch den schmelzenden Schnee, obgleich der Weg kurz vorher von mehreren Schäferhunden passiert war, drang in das Haus des Bäckers G. in die Brotstube und schnupperte an der Wand hinauf zur Decke. Bei genauem Zuhören entdeckte man eine Luke, Treppe und Leiter waren entfernt, und fand nun auf dem Boden das Reh nebst einem reichlichen Vorrat an Munition und Gerät zu deren Verfertigung. „Drago“ nahm nun eine breite Spur auf, die nach dem 60 Meter entfernten Hause des Mitschuldigen, des Arbeiters L. führte. Hier bestand das corpus delicti in Rebhaaren, die man am Rocke des Missetäters fand; auch sah die Stiefel genau in die Schneespuren.

**D**urch die Geldkrise wahnsinnig geworden sind im letzten Jahre zahlreiche Nordamerikaner,

nach einer in New York soeben veröffentlichten Statistik sind von 6000 Irren, die in Geisteskranken Aufnahme fanden, 4209 oder 68 Prozent durch Geldverluste in ihren unglücklichen Zustand versetzt.

**A**uch eine Wirkung des 8-Uhr-Badenschlusses. In dem Städtischen Einbed ist ähnlich der 8-Uhr-Badenschluß und eine Verkürzung der Polizeistunde für Gaswirtschaften eingeführt worden. Die Maßnahme hatte das überraschende Resultat, daß im Februar gegen 9000 Kubikmeter Gas weniger als in dem gleichen Monat des Vorjahrs verbraucht wurden. (Technische Beleuchtungs-Korrespondenz.)

### Kunst, Wissenschaft und Literatur.

**O**ffizieller Katalog der Großen Kunstaustellung Dresden 1908. Illustrierte Ausgabe, Preis 1 M. 50 Pf. (Dresden, Verlag und Druck von Wilhelm Voß.) Zur Besichtigung einer Kunstaustellung ist ein Katalog so unerlässlich, wie ein Führer in einer fremden Stadt voll Sehenswürdigkeiten. Wer sich auf die Ausflüsse anderer verlassen will, wenn er sich orientieren will, trifft nur selten eine präzise Antwort, die nicht in die Tiefe führt. Der vorliegende Katalog zur Großen Kunstaustellung ist mit allen Hilfsmitteln ausgerüstet, um seinen Zweck als Führer voll und ganz zu erfüllen. Da finden wir einen Gesamtlage-Plan der Ausstellung, einen Plan des Ausstellungspalastes und einen Plan der Ausstellung Kunst und Kultur unter den sächsischen Kurfürsten. Sodann folgt ein alphabetisches Verzeichnis der Ausstellungsobjekte, der Kunstaustellung, der Ausstellung von Alt-Japan und der sächsischen Kurfürsten an. Sodann folgt ein Rundgang durch den Vergnügungspark. Im Anhang sind 63 Illustrationen von ausgestellten Werken. Das Buch ist sehr geschmackvoll ausgeführt; es zeichnen sich besonders die Abbildungen durch deutlichen und sauberen Kunstdruck aus.

**D**ie Erde als Elektrizitätsquelle. Bis jetzt ist die Bereitung von Elektrizität an allen jenen Orten, die keine Wasserkraft zur Verfügung haben, nur auf einem recht komplizierten Wege möglich. Man muß Kohle unter einem Kessel verbrennen, mit dem dadurch bereiteten Dampf eine Dampfmaschine in Bewegung setzen und durch diese eine Dynamo antreiben lassen. Alle Versuchungen, die in dem uns umgebenden Raum ständig vorhandenen elektrischen Spannungen für die Menschheit nutzbar zu machen, sind bisher gescheitert, obwohl man überzeugt sein kann, daß auch dieser Sieg dereinst errungen werden wird. Sehr interessant sind die bereits mit Erfolg geführten Versuchungen, Elektrizität direkt aus dem Erdinneren zu gewinnen. Hierüber macht dem „Prometheus“ aufgezogene der Geheimen Bergrat Tecklenburg fürstlich auf der Wanderbefahrung der Bohringenieure in Hamburg interessante Angaben. Tecklenburg geht davon aus, daß ein messbarer elektrischer Strom entsteht, wenn man in verschiedenen temperierten oder verschieden konzentrierten Flüssigkeiten Metallplatten eintaucht und sie leitend verbindet. Da man nun beim Niederbringen eines Bohrloches in größere Tiefen verschiedene Flüssigkeiten von mit der Tiefe zunehmender Temperatur und zunehmendem Druck findet, so ist die Annahme, daß im Erdinneren elektrische Ströme vorhanden sind, durchaus berechtigt. Von der Erdselektrizität, die sehr wahrscheinlich eng mit der atmosphärischen Elektrizität zusammenhängt, wissen wir nun noch nicht sehr viel, doch darf wohl angenommen werden, daß es im Erdinneren elektrische Ströme gibt, die das Bestreben haben, sich auszugleichen, und daß man mit Hilfe geeigneter Einrichtungen in der Lage sein wird, diesen Ausgleich zu befördern und dabei Energie zu gewinnen. Diese Vermutung stützt sich auf eine große Reihe von Untersuchungen über die Erdelektrizität, die seit Franklin von mehreren Forschern ange stellt worden sind. Auch Tecklenburg hat derartige Untersuchungen ausgeführt und zwar zunächst an Bohrlöchern von 14 bis 56 Meter Tiefe; die eine Metallplatte wurde in das Bohrloch versenkt, die andere in der Nähe des Bohrloches, über Tage, in die feuchte Erde gestellt. Bei den geringen Tiefen der untersuchten Bohrlöcher ergaben sich nur schwache Ströme, die praktisch nicht verwertbar sind, doch ist der Forstler überzeugt, bei größeren Tiefen und geeigneter Anordnung der ganzen Einrichtung so starke Ströme zu finden, daß man damit Akkumulatoren laden und die aufgespeicherte Energie in Licht und Kraft mit Vorteil umsetzen könnte. Er empfiehlt für weitere Versuche in größerem Maßstab die die gleiche Einrichtung: In ein Bohrloch von 1000 bis 1500 Meter Tiefe wird ein Kupferzylinder von 5 bis 10 Zentimeter Durchmesser und etwa 20 Meter Höhe versenkt, der durch einen äußerst sorgfältig isolierten Draht mit einem über Tage in feuchte Erde eingegrabenen ähnlichen Kupferzylinder verbunden ist. Auf diese Weise glaubt Tecklenburg dem Erdinneren erhebliche Mengen elektrischer Energie abgewinnen zu können, und da einmal Untersuchungen der vorgeschlagenen Art nicht sehr kostspielig sind und andererseits die Versuche im kleinen keine ungünstigen Resultate ergeben haben, so erscheint es nicht ganz unmöglich, daß unsere Erde auch noch als direkte Kraftquelle der Menschheit dienstbar gemacht wird.

(Technische Beleuchtungs-Korrespondenz.)

### Theater und Musik.

**L**eipzig. Am Donnerstag den 30. April veranstaltete Fräulein Maria Orthen ihren 2. Niederabend — am Klavier Herr Professor Max Reger. Das Programm war in musikalischer Hinsicht gut zusammengestellt; es zeigte in den Gesängen von Schubert, Brahms, Wolf und Reger den Entwicklungslauf des Liedes innerhalb eines Jahrhunderts. Doch vermittelten wir Strauß. In teglicher Hinsicht fehlten noch einige Lieder einer tiefen Lebensauffassung. Besonderen Dank für das Bekanntmachen des Liedes an der Wiege von Sendel. Die Künstlerin hat ernste Gesangsstudien getrieben. Ihr Legato und Decrescendo beweist es. Nur soll sie sich nicht im Forte allzu lange bewegen. Wir fürchten, daß es ihrem Organ schaden könnte. Das Piano sang dann bis und da belegt und die Vierung der Stimme erschien zuweilen etwas zu unbelebt zu eintönig. Im Genre der Niederkunst

— ein Gegensatz zur großzügigen Art — liegt die Stärke der Sängerin und erinnert sie darin hin und da an Helene Stegemann. — Möchte der ernst strebenden Künstlerin immer das Glück beschieden sein, von der Kunst eines Künstlers begleitet zu werden. Was dieser Künstler an Charakteristik, Eleganz und Sicherheit der Begleitung — die nicht immer leicht war — geleistet hat, zog manchmal das Interesse der zahlreichen Zuhörerschaft fast zu sehr auf sich. Der Beifall war so groß, daß jeder der beiden Beteiligten auf seine Rechnung kam. Auf Wiedersehen. —

### Bahngesellschaften usw.

**A**us Sachsen.  
H. & C. Scholz, Fabrikat der Firma A. Landmann Nachf., C. Scholz, Baufabrikat in Leipzig-Reudnitz. — A. B. Richter, geb. Reiter, Werk und Wollwarengeschäft in Dresden. — C. M. Hartel, Stoffereifabrikat in Blasewitz.

**A**us dem Reiche.  
Handelsgeellschaft Budach & Co. in Berlin. — Jos. Thomas, Raummanufaktur in Briesen. — Fried. Otto, Holzhändler in Dinslaken. — Firma Gebrüder Kug in Göttingen. — Jos. E. Busch, Möbelgeschäft in Hamburg. — U. Boegold, Inhaber des technischen Büros für Gas- und Feuerwasserungsanlagen in Röhrsdorf. — August Davis, Bankier (Nachf.) in Löningen. — Schuhfabrikationsgenossenschaft in Merseburg, e. G. m. b. H. i. Biag, in Merseburg.

### Juristischer Ratgeber.

Kommunale oder juristische Anfragen werden unseren Abonnenten an dieser Stelle beantwortet. Bitte richten wir, der Zeitung 20 Pf. in Briefmarken zur Bedienung des Postamtes beigegeben. — Giebt die Auskünfte Wissenschaften mit seiner Benennung.

**H. Z. Warne.** Eine notarielle Übertragung einer Hypothek von 20000 M. kostet circa 40 Mf. Auf den Pfennig lasten sich diese Kosten nicht vorher sagen.

### Probstendörfer.

**D**resden, 4. Mai. Probstendörfer in Dresden. Preise in Mf. Weitere: schön. Stimmung: fest.  
Weizen, weißer, 215—222, brauner, alter (75—78 kg) — — —, neuer (75—78 kg) 212—218, russischer, zw. 248—247, Raps 281—286, Roggenteig 286—288, neuer 223—227, Roggen, fähd. (70—78 kg) 197—203 bo. bo. preußischer —, russischer 204—207. Gerste, pro 1000 kg netto: sächsische 178—180, sächs. 180—189, poln. 170—187, böhm. 199—208, Buttergerste 147—158. Hafer, fähd., alter — — —, neuer 155—162, böhm. u. poln. alter, — — —, neuer — — —, Matsch, Cimarrone 169—175, amerikanischer mittig 164—167, neuer 161—164, Russland, gelb 168—170, neuer 15—160. Erbsen, Futterware: 195—210. Böden (sächsische) 170—180. Buchweizen, inländischer und fremder 216—220. Getreide, Winterrohs, trocken — — —, fein 255—265, mittler 225—235, Zw. Blatta 290—295, Bombar 255—260. Rüböl, pro 100 kg mit Stiel, raffiniert 82,00. Rapsfutter (Dresdner Marken) lange 12,50. Rapsfutter, pro 100 kg (Dresdner Marken), I. 17,50, II. 17,30. Weizenmehl, I. Marken, pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Käferauszug 35,00—35,50, Krebsauszug 34,00 bis 34,50, Semmelmehl 33,00—33,50, Bädermundmehl 31,50—32,00. Krebselmundmehl 26,50—27,00, Bäblermehl 22,50—23,50. Roggenmehl pro 100 kg netto ohne Sad (Dresdner Marken): Nr. 0 31,00—31,50, Nr. 1 30,00—30,50, Nr. 2 29,00—29,50, Nr. 3 28,00—28,50, Nr. 4 27,50. Raps 3 25,00—26,00. Buttermehl 14,20—14,80. Belsenfleie grobe 12,20—12,40, feine 11,80—12,00. Roggenfleie 12,60 bis 12,80. Die für Artikel pro 100 kg notierten Preise verstehen sich für Geschäfte unter 5000 kg. Alle andern Notierungen gelten für Geschäfte von mindestens 10000 kg. Keine Ware über Rott. Weißpreise verstehen sich exklusive der städtischen Abgabe.

\* Schlachtwiehpreise auf dem Viehhof zu Dresden am 4. Mai 1908 nach amtlicher Feststellung.

Tierart Gesamt Schaf	Hinf. Art Schaf	Bezeichnung	Rindvieh für 50 kg Lebend-Gewicht Gesamt Mf.   Mf.	
			50 kg	100 kg
Ochsen ... 41*	848	1. a. Vollfleische, ausgemästete höchste Schafsfleische bis zu 8 Jahren . . . . .	38—41	75—77
		b. Delikatessen dergleichen . . . . .	41—48	75—80
		2. Jungfleische, nicht ausgemästete, — ältere ausgemästete . . . . .	34—38	70—74
		3. Röhlig gesättigte junge, — gut gesättigte ältere . . . . .	29—33	64—69
		4. Gering gesättigte jedes Alters . . . . .	24—28	67—73
Rinder und Schafe ... 212	212	1. Vollfleische, ausgemästete kalben jährl. Schafsfleische . . . . .	31—40	63—72
		2. Vollfleische, ausgemästete Rinde jährl. Schafsfleische bis zu 7 Jahren . . . . .	33—36	65—68
		3. Rinder ausgemästete Rinde und wenig gut entwölzte längere Rinde und Kalben . . . . .	28—30	58—64
		4. Röhlig gesättigte Rinde und Kalben . . . . .	23—27	53—58
		5. Gering gesättigte Rinde und Kalben . . . . .	18—21	48—53
		6. Schafsfleische jährl. Schafsfleische . . . . .	37—40	68—72
		7. Schafsfleische jährl. und gute Saugländer . . . . .	38—47	65—68
		8. Gering gesättigte Rinde und Kalben . . . . .	28—32	58—64
		9. Kaline gesättigte (Saufrichter) . . . . .	45—48	75—79
		10. Kaline Rindfleisch (Saufrichter) . . . . .	43—46	72—74
		11. Kaline Rindfleisch . . . . .	37—40	76—79
		12. Kaline Rindfleisch . . . . .	38—37	71—75
		13. Kaline Rindfleisch . . . . .	41—43	80—83
		14. Kaline Rindfleisch . . . . .	41—43	80—83
		15. Kaline Rindfleisch . . . . .	41—43	80—83
		16. Kaline Rindfleisch . . . . .	41—43	80—83
		17. Kaline Rindfleisch . . . . .	41—43	80—83
		18. Kaline Rindfleisch . . . . .	41—43	80—83
		19. Kaline Rindfleisch . . . . .	41—	



**Gebetbücher** vorzügl. Texte in einfach. u. fein. Leder- u. Elfenb.-Bind.  
**Rosenkränze** in Holz, Silber, Stein, Blaschka, Perlmalerei, Perle, Glasperlen, mit Silber u. m.  
**Photographien und Postkarten.**  
von St. bischöf. Gn. Dr. Aloys Schaefer.  
**Medaillen** künstlerisch ausgeführt in echt Silber, Gold u. Emaille  
**Kruzifixe von 75 Pf. an.**  
Spezialität:  
**Geschnitte Oberammergauer.**  
**Heiligenbilder, Heiligen-Statuen,** schönster Glimmerschmuck.  
**Weihwasserbecken** in Porzellan, Riegel Silb. u. Schnitzer  
**Metallbilder** ganz neu und sehr praktisch.  
Reizende Neuheiten in **Ewigen Lampen.**  
**Stahl- und Kupferstiche.**  
**Religiöse Photographien** nach den Gemälden u. Zeichnungen v. **Jesus Maria Freilicke v. Göt.**  
**Wachskerzen** (nach Kirch. Vorschrift eins. u. reichlich verziert)  
**Gratulationskarten** f. alle Gelegenheiten, besonders für die erste hl. Kommunion.

## Heinrich Trümper

Hofflieferant Ihrer Majestät der Königin-Witwe von Sachsen  
**Dresden-A., Ecke Sporer- u. Schössergasse**  
in aller nächster Nähe der katholischen Hofkirche. — Telefon 8907

**Blaauwitzerstr. 72. Max Büßler** Blaauwitzerstr. 72.  
Leistungsfähigstes Haus für  
**Bilder-Einrahmungen.**

Neu aufgenommen:  
Fabrikation von modernen Rahmen nach künstlerischen Entwürften  
sowie eigene Angaben.  
Potentatm. gesch. Reueheit. Verlegbare Rahmen.

Alle hygien. chirurg. Bedarfsartikel,  
Leibbinden, Spülkannen, Mutter-  
spritzen, edbar für Völfe und alte Frauen-  
und Wochenpflege-Artikel

Rich. Freisleben, Dresden, nur Postplatz. Preisl.  
grat. (10% Rabatt.) Telefon 588.

**Tanz- J. Jerwitz Stunden.**

Dresden - Altstadt, Gerokstraße 27. Dresden-  
Neustadt, Hauptstraße 13, I.  
**Beginn neuer Zirkel:** Sonntag den 3. Mai  
10 M. Dienstag den 5. Mai 12 M. Freitag den 8. Mai  
15 M. Walzer, Rheinländer 3 M. Konter,  
Lanciers 5 M. — Gebotene Anmeldung: Im Unterrichtsstofale.

— 28 —

6.

Ruth selbst ist tief unglücklich über die peinliche Situation, in die sie durch ihre Unvorsichtigkeit geraten. Sie hatte sich so fest vorgenommen, stark zu sein und durch keinen Blick, durch kein Wort zu verraten, wie nahe Norbert Douglas ihr steht!

Aber als sie gestern noch über anderthalb Jahren den Mann wieder sah, dem sie sich vor dem Altare zu eigen gegeben, — da wußte es plötzlich heiß auf in ihr vor Sehnsucht, wenigstens für kurze Zeit seine liebe Hand in der ihren zu halten, den Kopf an seine Brust zu legen in dem besiegenden Bewußtsein: „Du bist nicht allein auf der Welt; du hast einen Gatten, den du über alles liebst, einen Gatten, dem du das höchste Kleinod bist auf Erden!“

Nur dieses eine Mal! Dann wollte sie wieder ruhig ausharren bis zu dem Tage, an welchem Norbert sie frei vor aller Welt sein Weib nennen kann. Arme Ruth!

Gerade an diesem Abende lehrte Diana Madan früher als gewöhnlich aus dem Theater nach Hause zurück, weil irgend etwas an der Vorstellung ihrer Laune nicht behagte. Und dies gerade innerhalb der wenigen Minuten, welche Norbert und Ruth zu ihrem kurzen Beisammensein gewählt hatten.

Wie bestürmt fühlte sich Ruth, als ihre Herrin mit der ihr eigenen rücksichtslosen, spöttischen Art herunterschaltete wie ein ungezogenes Kind, wie sie sogar verlebende und beleidigende Worte gebrauchte.

Dabei vermochte Ruth ihr nicht einmal ganz Unrecht zu geben. Wußte nicht sowohl sie wie auch Norbert in falschem Lichte vor Diana Madan stehen?

Ruths stolzes Herz empört sich gegen die Rolle, die sie nun schon seit anderthalb Jahren spielt, die sie noch ein weiteres halbes Jahr wird spielen müssen — sie, sonst die Offenheit und Ehrlichkeit selber!

O, wie verlangt ihr Herz nach einer Aussprache mit Norbert! Aber sie wagt nicht, eine neue Begegnung herbeizuführen, da sie mit Recht annimmt, daß ihre erzürnte Herrin sie scharf beobachtet. Nur bei den Mahlzeiten sieht sie den geliebten Mann, und auch da nur aus der Ferne, da gewöhnlich Gäste anwesend sind und die „Gesellschaftsfeier“ am Ende der Tafel ihren Platz hat.

Ruth fühlt, daß sie diesen Zustand nicht länger wird ertragen können.

Als Norbert fort war, weit fort, jenseits des Ozeans — da ging es ja.

Über jetzt? . . .

Nein, nein, sie kann ihm nicht täglich wie eine Fremde begegnen! Kann es nicht!!

Wie gewöhnlich, ist auch heute abend Diana Madan auf irgend einem Feste. Sie bedarf also die Dienste ihrer Gesellschaftsfeier nicht mehr.

Ruth schlängt einen dunklen Schal um den blonden Kopf und tritt hinaus in den Park, um ein wenig Luft zu schöpfen.

Voll ergiebt der Mond sein fahles Licht auf die verschlungenen Wege. Geheimnisvolles rotes Licht auf das verhorrende Gezweig der Steineichen und Platane zum Himmel empor.

Langsam wandelt Ruth dahin. An einer Baumlichtung bleibt sie stehen und blickt hin nach dem sich scharf vom hellen Mondhimmel abhebenden Gebäude, welches sie soeben verlassen, darinnen auch er weilt — Norbert, ihr Gott.

**Putz- und Mode-Salon**  
**Margaretha Mayr-Köhler & Emma Möhn**  
**Marschallstraße Dresden Marschallstraße**  
Ecke Rietzschelstraße 14

Anfertigung v. Kostümen, Blusen, Röcken, Kleider und Kinderkleider	Hüte werden umgearbeitet und wie neu garniert	Reichhaltiges Lager von garnierten und ungarnten Hüten, Trauerhüten, Blusen, Röcken, Blusen, Bläden, Säbeln usw.
--	---	--

Bei Vorzeigung dieses Inserates 10 Prozent Rabatt.

## Interessanten für erstklassiges Schuhwerk nach Maß

(auch für alle Fußleidende) empfohlen sich

### Hanisch & Ullmann

Schuhmachermeister,

Promenadenstraße 15 Leipzig Promenadenstraße 15

Fernsprecher 5650.

**Bestrenommiertes Geschäft dieser Branche.**

Prämiert mit

5 ersten Preisen.

Pr. Referenzen von ersten

ärztlichen Autoritäten.

Eigene Leistenschneiderei im Hause.

## Post-karten

(4 Stück 1 Mr. Tab. 1.80)  
mit eigener Photographie, gleich zum Mitnehmen, Kabinett-Tab.  
v. 3 Mr. an, fertigt Photograph

**Richard Jähnig,**  
Dresden, Marienstraße Nr. 12.

## Unter uns

gesagt, d. beste med. Seife ist d. eige Stecknepferd - Teerschweif-Seife von Bergmann & Co., Radibor mit Saugmarke: Stecknepferd gegen alle Arten Hautunreinigkeiten u. Hautausschläge, wie Würmer, Flöhen, Flechten, Blüten, rote Flecke sc. à St. 50 Pf. bei: Bergmann & Co., König-Johann-Str. Hermann Koch, Altmarkt 5.



**Zum Hirsch am Rauchhaus**  
Neltestes, gräßtes, vollstümlichstes

**Speise-Restaurant**  
verbund. mit **Konditorei**  
und Automaten-Restaurant.

**Toilettenwaren,**  
**Seifen, Bürsten, Kämme**  
sowie alle  
**Gebrauchsgegenstände**  
in reicher Auswahl  
offerirt billigst

**G. Zittel**  
Dresden, Pillnitzerstr. 46



vis-à-vis Namener Straße.  
Stets Eingang von Neuhelten in:  
**Filzhüte** jeder Art v. 2½ M. an.  
**Haarhüte**, Wiener Fabrikat.  
**Zylinderhüte** v. 4½—15 M.

**Schülermützen**  
eigenes Fabrikat.  
**Sportmützen.**  
Stets Jausch. — Beste Bedienung.  
Auf Wunsch kommen gern ins Haus  
Fernsprecher 4260.

— 25 —

Es gab eine Zeit, da schwärmte der junge Student für die reizende, kleine Diana, die ihn mit ihrem pikanten Kapriccengesichtchen, den grün-schillernden, gleichsam phosphoreszierenden Augen, den widerspenstigen roten Haaren und den schmeichelnden Bewegungen des kindlichen Körpers wie eine wilde Katze erschien.

Etwas älter und vernünftiger geworden, merkte er bald die Oberflächlichkeit ihres Wesens, ihre Herrschaft und Launenhaftigkeit, den gänzlichen Mangel an Seele in diesem blendenenden Neuherrn.

Seine Schwärmerei flautete ab. Doch blieb immer noch so viel übrig, daß er mit Interesse ihr Schicksal verfolgte.

Gleich allen anderen Freunden und Bekannten wunderte er sich nicht wenig, als die gefeierte Diana Cingleton den um beinahe fünfundzwanzig Jahre älteren Thomas Mackay heiratete — noch dazu einen Witwer mit einem Stieffkind. Bald jedoch sah auch er ein, daß kein anderer Mann so gut zu seiner schönen Cousine gepaßt hätte. Thomas Mackay lieb ihr in allen freien Willen, befriedigte jede ihrer Launen, unterstützte sie reichlich bei ihren sogenannten „Wohltätigkeitsbestrebungen“ und gestattete ihr sogar, an der Börse zu spekulieren — ein Nervenkitzel, den sie besonders liebte.

Wegen dieser kleinen Extravaganz sucht Diana Mackay ihren Cousin öfters in seinem Bureau auf; denn sie liebt es nicht, Geschäftsachen in den glänzenden Räumen ihres Hauses zu verhandeln.

Was Wunder, daß Dr. Berry auch heute etwas derartiges vermutete!  
Und nun ist es etwas anders, weshalb sie seinen Rat einholen will! Er ist wirklich neugierig darauf.

„Nun?“ fragt er, sie erwartungsvoll anblickend.  
Eine Sekunde lang senkt Diana Mackay die Lider vor dem Blicke dieser ernstforschenden Augen, die bis ins Tiefe der Seele zu dringen scheinen.

„Nun?“ fragt er abermals. „Westwegen willst du mich konsultieren, liebe Diana?“

„Wegen — Ruth Morton!“

„Wie — ?“

Ein leiser Schimmer von Röte färbt Dr. Berrys bleiches, hageres, vollständig glattrasiertes Gesicht.

„Ja, wegen meiner Gesellschaftsfeier,“ fährt Diana Mackay, welcher der Farbentausch in den Bügeln ihres Cousins nicht entgangen ist, lebhafter fort.  
„Du kennst sie ja. Ein hübsches Mädchen!“

„Gewiß. Ein sehr hübsches Mädchen!“

„Etwa forciert lädt Diana auf.“

„Auch du, mein Sohn Brutus?“ spöttelt sie. „Ihr Männer seid doch alle gleich! Eine hübsche Larve und ihr seid futsch! . . . Ich hasse solche Männerhönenheiten!“

„Wirklich?“ Ein wenig ironisch blickt Dr. Berry in das pikante Frauengesicht vor ihm, um gleich darauf in geschäftsmäßigem Tone fortzufahren:

„Was hat also die hübsche junge Dame verbrochen, liebe Cousine?“

Diana Mackays Finger zupfen nervös an den Spangen ihr s. Taschenstück — so heftig, daß das feine Gewebe hier und da zerreiht.

„Es ist geradezu unverantwortlich! Ich war so zufrieden mit ihr! . . . Über anderthalb Jahr ist das Mädchen jetzt in meinem Hause. Sie singt so hübsch, und sie führt meine Korrespondenz, und vor allem, sie verstand

„Frauenhände.“

7.

Reizende Neuheiten in  
**Gold- u. Silberwaren**  
in reichster Auswahl.  
**Theodor Scholze, Juwelier, Dresden**  
Se Schloss-Straße 5a.  
Reelle Bedienung. Billige Preise.

**Bandwurm mit Kopf**  
auch Maden- und Spülwürmer werden selbst in harzigkötigen Fällen schmerzlos in ca. 2 Stunden entfernt durch "Solitasan", garantierend unschädliches, angenehm schmeckendes Pulver, das bei allen Wurmkrankheiten eine gründliche Darmreinigung bewirkt und weder Unbeholkeit noch Brechreis verursacht. Mit Anweisung 2 Mark, bei Sendung von 2,25 Mark franko. Hergestellt im Laboratorium für med.-phar. Präparate, Löwen-Apotheke, Altmarkt. Dresden. Hauptdepot:

**Löwen-Apotheke, Altmarkt.**

Die beste, billige und sicherste Ausbildung für Rheinländer usw. erhält jeder nur im ältesten u. größten Privat-Instit. Dresden. Bahnhofstraße Nr. 2, an der Seestraße (3 Min. vom Postplatz). Auf Wunsch sofort. **H. Koencke und Sohne.**

Damen und Herren können noch am Kursus teilnehmen

**Breslau III, Freiburger Str. 42.**  
**Dr. J. Wolff's Vorbereitungsanstalt**  
staatlich konzessioniert. Öffnen 1904 für die  
Einj.-Frei., Primaner- und Abiturienten-Prüfung,  
sowie zum Eintritt in die Schulen einer höheren Lehramt.  
Strenge geregeltes Pensionat. 1906/07 bestanden 109  
Prüflinge, nämlich 9 Abiturienten, 8 Oberprimaner, 18  
Unterprimaner, 2 Gymnasee die Schlussprüfung eines Pro-  
gymnasiums, 18 Obersekundaner, 81 Untersekundaner, 12  
Einfährige, 16 für mittlere Klassen. — Viele vorzügliche  
Empfehlungen aus ersten Kreisen. — **Prospekt.**

#### Jedem Raucher

empfiehlt als vorzügliche Zigarren:  
**Nr. 54 100 Stück Mk. 4.60**  
**Nr. 67 100 Stück Mk. 5.50**

**Radeberg. Theodor Neunert.**

## Branerei-Restaur. Striesen,

37 Borsbergstraße 37. — Haltestelle der Straßenbahn.  
Inhaber: **Peter Lütjen.**  
Angenehmer Aufenthalt, schöner schattiger Garten mit  
Veranden, passend für Vereins- und Gesellschaftsfeeste.  
Asphalt-Kegelbahn.

## Hotel Vier Jahreszeiten

DRESDEN-N. Am Markt  
empfiehlt aufs Angelegenste seine Fremden-  
zimmer, sowie seine geräumigen Vereinszimmer  
u. Gesellschaftssäle zu Veranstaltungen aller Art.  
NB. Vereinslokal des Kaufmännischen Vereins Columbus, des  
Martinus-Vereins, des Arbeitervereins St. Joseph und des Kath.  
Kreuzbündnisses.

### Trierischer Winzer-Verein,

Akt.-Ges., Trier a. Mosel.  
Vereinigung von Winzer-  
genossenschaften und Winzern  
zum Vertrieb naturreiner  
Weine.

### Leipzig, Löhrsplatz 2.

#### Weinhandlung und Wein- Restaurant „St. Hubertus“

empfiehlt sein reich ausgestattetes Lager  
absolut naturreiner

#### Weine

von 70 Pf. per Flasche und  
80 Pf. per Liter an ab Leipzig.  
Sämtl. Flaschen Original-  
abfüllungen des Stamm-  
hauses in Trier zu Ori-  
ginalpreisen.  
Preislisten franko.

## Musikalienhandlung Heinrich Posselt,

Dresden-N., Moritzstr. 8, nächst König-Joh.-Str. Tel. 6810.  
Lager der Editionen:  
Peters, Breitkopf & Härtel, Litolff, Steingräber etc.,  
sowie best sortiertes Lager der gängbarsten Werke.  
Humoristika, Cabarettvorträge etc.  
Täglicher Eingang von Neuheiten.  
Cataloge gratis. — Gaten. — Notenpapiere.

## Zigarren-Versandhaus

Anton Nedwed, Dresden-A. Rosenstr. 21.

Empfehle speziell für die geehrten Leser der Sächs. Volkszeitung meine bekannten prima Spezialmarken.

"Bock" Borneo, sehr pikant "Mr. 59"  
100 St. Mk. 7,00 Meine Hausmarke, Fehlfarben  
prima Qualität, mittel 100 St. Mk. 6,00.

"Meta", leicht "Bitana", mild  
100 St. Mk. 6,00 100 St. Mk. 5,00  
Tadeloser Brand, schöne Farben.  
Versand gegen Nachnahme, Postkoffer franko.

### Königl. Sächs. Militärvereinsbund.

### Sachsenstiftung.

Unentbehrlicher Arbeitsnachweis  
für gebiente Soldaten, verbunden  
mit Auskunftserteilung über  
Kranken-, Invaliden- u. Alters-  
versicherung, Befähigkeitsurkunden  
an sämtlichen Sägen der Amtschäf-  
mannschaften u. in allen Garnisonen

Als Adresse genügt  
„An die Sachsenstiftung.“  
Zentrale der Sachsenstiftung:  
Dresden-Löbtau, Blumenstraße 34  
Dresdner Geschäftsstelle:

Dresden-N., Voigtsstraße 1, I.

Angelingen von offenen Sägen  
auf allen Erwerbsgebieten an  
irgend eine Geschäftsstelle der  
Stiftung erbeten.

### Preisermäßigung!

Infolge Rückganges der  
Handwerker geben wir  
eine Anzahl Artikel auf.  
Allen, welche Tisch-  
tücher, Servietten,  
Hand-, Wisch- und  
Taschentücher,  
Leinwand, Baum-  
wollstoff, Bettzeug  
u. a. m. brauchen, ist Ge-  
legenheit zu sehr günsti-  
gem Elakauf gegeben.  
Waren von 20 % an porto-  
frei u. auf Verlangen ohne  
Nachnahme. Proben zur  
Ansicht. Auf diese Zeitung  
Bezug nehmen. Adresse:  
Lausitzer Webwaren-  
Hausindustrie G.m.b.H.,  
in Lüderode, Lausitz.

### Franz Junckersdorf

Dresden, Pragerstr. 23.  
Ecke Struvestraße.  
Die schönsten u. modernsten  
Porzellan- u. Majolikawaren.

### Matratzen u. Sofas

neu und Reparatur  
Schnalke, Tapizerer,  
Industrie 20  
Tapizeren der Zimmer gut  
und billig.

Unsere verehrlichen Leser werden gebeten, ihre Einkäufe möglichst nur bei den in unserer Zeitung inserierenden Firmen zu machen und sich dabei ausdrücklich auf unser Blatt zu beziehen.

— 26 —

es, meine Toilette in Ordnung zu halten — viel besser, als die dumme Völgy! ... Und dabei habe ich einen so hohen Gehalt gegeben — acht-  
hundert Dollar das Jahr . . . und ich hätte ihn noch erhöht — nur aus Mit-  
leid für ihre Mutter und Schwester . . . Hübsche Toiletten habe ich ihr ge-  
schickt, noch läufig ein weißes Kaschmirkleid mit Silberstickerei —"

"Ich weiß, ich weiß —" wehrt Dr. Berry etwas ungeduldig ab.

Ein hohes ernstes Wäldermannsitz taucht vor seinem geistigen Auge auf, das edle Haupt von goldblondem Haar gekrönt, die schlanken Glieder in ein weißes Gewand gehüllt, dessen lose Falten durch einen schlichten Silbergürtel gehalten werden. Und er fühlt noch, welchen Eindruck jenes leidliche Bild auf ihn gemacht . . .

"Und jetzt —" fährt Diana Maday empört fort — "jetzt dankt sie mir alle meine Güte so —"

"Was meint du damit?"

"Sie hat sich in meinen Stieffohn verliebt und ihn sich geangelt!"

"Ah —!"

Dr. Berry ist aufgestanden und rückt ein Bild an der Wand zurecht, das sich verschoben hat.

Als er sich wieder seiner Cousine zuwendet, ist seine Stirn lebhaft gerötet. Doch merkt man seiner Stimme nicht die geringste Erregung an, als er langsam sagt:

"Ich möchte nicht, daß Norbert Douglas bereits von seiner Reise um die Welt zurückgekehrt ist."

"Ja, schon vorige Woche. Aber er schien sich gar nicht weiter um Gräfin Morton zu kümmern. Bis ich gestern abend, als ich nach elf Uhr vom Theater nach Hause kam, im Musiktheater nicht erblickte. Ich schaute hinein — ganz sah . . . da sahen die beiden direkt beieinander auf der Chaiselongue . . . Er hält ihre Hand und sie hat den Kopf an seine Schulter gelehnt. O, abscheulich! . . . Als sie mich sah, wurde sie schockiert, die lebhaftige Person. Mein Herr Stieffohn aber sprang auf und sagte mir mit seiner ganzen Überredbarkeit ins Gesicht:

"Ob Sie es etwas früher erfahren oder später, ist gleich. Frau Maday. Fräulein Ruth Morton hat eingewilligt, meine Gattin zu werden."

"Ich war wie vor den Kopf geschlagen. Bevor ich etwas entgegnen konnte, hatte mein Herr Stieffohn bereits das Zimmer verlassen. Ruth Morton aber jaß da wie versteinert. Mein Wort kam über ihre Lippen; ich sah jedoch, wie sie am ganzen Weibe zitterte . . . Du weißt, lieber Cousin, Geduld ist nicht meine größte Tugend. So ließ ich sie das Sandalöle ihres Benebens gründlich föhlen."

"Arme Ruth!" murmelt Dr. Berry voll Mitleid.

"Papperlapapp — arme Ruth!" macht Diana Maday höhnisch. "Ich sagte ihr, sie solle sich nur nicht einbilden, daß mein Mann seine Einwilligung zu der Verbindung seines Stieffohnes mit einem — folchen — das letzte Wort betonte sie ganz besonders — mit einem jolten Wäldchen geben würde."

Dr. Berry fährt auf.

"Das hast du ihr ins Gesicht gefragt, Diana?"

"Ach, natürlich!"

Und Madame entzweit ihren losbaren Pfauenfederfächer und bewegt ihm lebhaft vor dem erbigten Gesicht hin und her.

Mit einer Art Entsehen bläckt Dr. Berry seine Cousine an. Bisher hat er sie noch immer für eine gutmütige, wenn auch eitle und leichtlebige Frau gehalten. Jetzt zum ersten Male zeigt sich ihm ihr Charakter in seiner vollen Erbärmlichkeit.

Er schwieg.

"Dir scheinen meine Worte nicht zu behagen," spöttelt Diana Maday.

"Rein. Ich begreife nicht, wie man mit den heiligsten Gefühlen zweier Menschenherzen derart umgehen kann!"

"Ah, ah — heiligste Gefühle! Werde doch nicht sentimental, mein teurer Cousin!"

Erregt trommelt sie mit den Fingern auf dem Schreibtisch herum, indem ihr hübscher Mund von einem häßlichen Lachen verzerrt wird.

Dr. Berry blickt auf diese kleine nervöse Hand, und er hat plötzlich die Empfindung, als sei es die Krallen eines Raubvogels, die sich nach einem unschuldigen Lämmchen ausstreckt, um ihm das Herz aus dem Leibe zu reißen.

"Was wünschst du also von mir?" fragt er fast schroff. "Du bist doch nicht heregekommen, um mir nur diese Mitteilung zu machen."

"Ah —" lacht Diana Maday auf. "Endlich redest du vernünftig. Natürlich möchte ich deine Dienste in Anspruch nehmen."

"Umwickeln?"

"Du sollst Ruth Morton zureden, daß sie meinen Herrn Stieffohn freigibt!"

"Ah —?"

"Ja, du. Sie schaft dich hoch. Außerordentlich hast du das Wort in der Gewalt. Sie wird gewiß auf dich hören."

"Niemand!!"

Nur dies eine Wort entgegnet Dr. Berry. Es drückt seine ganze Empörung aus; aber auch den festen Entschluß, in dieser Sache seiner schönen Cousine nicht zu dienen.

"Nicht —?" Madame steht auf. "Du willst nicht? Und ich glaubte, dir damit eine Möglichkeit zu erweisen. Wenn Ruth Morton Norbert Douglas aufgibt, so ist sie frei für einen anderen — —"

"Diana!"

Empört springt Dr. Berry auf, während seine Cousine den Kopf etwas zur Seite geneigt, ihn aus halb zugeschlossenen Augen anblinzelt, den Effekt ihrer Worte beobachtend.

"Run, run! Entwirge mich nur nicht gleich mit deinen Augen!" beruft sie zu spötteln, obgleich es ihr doch etwas unheimlich wird unter seinen verächtlichen Blicken. "Wenn du nicht willst, — dann nicht. Ich werde auch ohne dich mein Ziel erreichen, verlaß dich darauf! Adieu, teurer Cousin! Ich erwartete dich morgen zum Mittagessen. Über nicht zu spät. Wir haben gebadete Croissants mit Crème-fraîche. Adieu!"

Ein kurzes Kopfnicken . . . ein leises Auflachen — und Diana Maday ist hinter der Tür verschwunden.

Dr. Berry verbarrikadiert noch eine Weile auf derselben Stelle. Wie mechanisch führt er sich mit der Hand über die Stirn.

Dann setzt er sich an seinen Schreibtisch und beginnt in den Pfeifenblättern herumzuhüpfen. Sein Gesicht erscheint wieder so unbedringlich wie früher.